

Pariser Messen des Mittelalters

VON HOLGER KRUSE

Wer an mittelalterliche Messen im Nordwesten Europas denkt, dem fallen wahrscheinlich als erstes die Champagnemessen von Lagny, Bar-sur-Aube, Provins und Troyes ein.¹⁾ Sie erlebten ihren wirtschaftlichen Höhepunkt im 13. Jahrhundert, als sie die wichtigste Drehscheibe im europäischen Fernhandel waren. Daneben sind die flandrischen Messen in Ypern, Brügge, Torhout, Lille und Mesen²⁾ sowie die englischen Pendanten in Stamford, St. Ives, Boston, Bury St. Edmunds, King's Lynn, Northampton und Winchester zu nennen.³⁾ Diese Messen bildeten zeitlich aufeinander abgestimmte Messenetze, die es den Kaufleuten bequem ermöglichten, die verschiedenen Veranstaltungen nacheinander zu besuchen. Daneben entdeckte Franz Irsigler vor zwei Jahrzehnten ein weiteres Messenetz wieder, das im Gebiet des Niederrheins Utrecht, Duisburg, Aachen und Köln umfasste.⁴⁾ Wenig Beachtung hat dagegen bisher das gleichzeitige Messetreiben im Pariser

1) Zusammenfassend Heinz THOMAS, Die Champagnemessen, in: Hans POHL (Hg.), Frankfurt im Messenetz Europas – Erträge der Forschung (Brücke zwischen den Völkern – Zur Geschichte der Frankfurter Messe I, hg. v. Rainer KOCH), Frankfurt am Main 1991, S. 13–36; Franz IRSIGLER/Winfried REICHERT, Les foires de Champagne, in: Franz IRSIGLER/Michel PAULY (Hg.), Messen. Jahrmärkte und Stadtentwicklung in Europa (Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte 5; Publications du CLUDEM, 17), Trier 2007, S. 89–105., mit der weiteren Literatur.

2) Jan A. VAN HOUTTE, Les foires dans la Belgique ancienne, in: La Foire (Recueils de la Société Jean Bodin, 5), 2. Aufl., Paris 1953, S. 175–207; H. COPPEJANS-DESMEDT, Handel en handelaars op de Vlaamse jaarmarkten in de tweede helft van de XIIIde eeuw, in: Album Carlos Wyssels, Brüssel 1987, S. 69–88.

3) Ellen WEDEMEYER MOORE, The Fairs of Medieval England. An introductory study (Studies and texts, 72), Toronto 1985; Natalie FRYDE, Ein mittelalterlicher deutscher Großunternehmer. Terricus Teutonicus de Colonia in England 1217–1247 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bh. 125), Stuttgart 1997, S. 51–60.

4) Franz IRSIGLER, Fernhandel, Märkte und Messen in vor- und frühhansischer Zeit, in: Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos. Eine Ausstellung des Museums für Hamburgische Geschichte, Hamburg 1989, S. 22–27 [ND in: Hans POHL (Hg.), Frankfurt im Messenetz Europas – Erträge der Forschung (Brücke zwischen den Völkern – Zur Geschichte der Frankfurter Messe I, hg. v. Rainer KOCH), Frankfurt am Main 1991, S. 85–96]; Bei DERS., La fonction des foires dans l'intégration des économies européennes au moyen âge, in: Simonetta CAVACIOCCHI (Hg.), Fiere e mercati nella integrazione delle economie europee secc. XIII–XVIII. Atti della »Trentaduesima Settimana di Studi« 8–12 maggio 2000 (Istituto Internazionale di Storia Economica F. Datini, Prato: Serie 2, Atti delle »settimane di studi« e

Raum gefunden. Die Wahrnehmung der dortigen Messen wird zugleich vom Wirtschaftszentrum Paris wie von den benachbarten Champagnemessen überschattet.

Zudem galten Pariser Kaufleute als wenig reiselustig. Im früheren Mittelalter, als Paris noch weit davon entfernt war, sich zur Metropole Frankreichs aufzuwerfen, hatte es unfreie Händler der benachbarten Abtei Saint-Denis gegeben, die weit reichenden Handel trieben. Noch Chaucer beheimatet seinen Merchant in Saint-Denis.⁵⁾ Der typische Pariser Kaufmann aber reiste, zumindest seit der Zeit als seine Stadt zur Kapitale aufgestiegen war, nicht gerne in die Fremde, sondern handelte lieber zu Hause.⁶⁾

Doch dieser Handel fand nicht nur in der Stadt selbst statt, sondern auch auf Handelsmessen in und vor der Stadt, mit denen ich mich im Folgenden beschäftigen möchte. Sie sind in der gesamten bisherigen Messenforschung weitgehend übergangen worden⁷⁾, eine Tatsache, die sich nicht zuletzt durch die schlechte Quellenlage erklärt.

Bevor ich hierauf eingehe, möchte ich zunächst beschreiben – nicht definieren⁸⁾ –, welche Handelsveranstaltungen ich als »Messen« betrachte.

Trotz zahlreicher Versuche in der Literatur den Begriff Messe zu definieren, kann man den Unterschied zwischen den verschiedenen Typen des Marktes, denen auch der Festcharakter für die regionale Bevölkerung gemeinsam war, eher quantitativ als qualitativ fassen.⁹⁾ Messen haben eine längere Dauer als Jahrmärkte, schon weil die Kaufleute

altri convegni, 32), Florenz 2001, S. 49–69, hier S. 54f., und bei Michael ROTHMANN, Die Frankfurter Messen im Mittelalter (Frankfurter Historische Abhandlungen, 40), Stuttgart 1998, S. 33–41, zu weiteren vernetzten Märkten. Für Italien vgl. Gerhard RÖSCH, Die italienischen Messen im 13. Jahrhundert, in: Peter JOHANEK/Heinz STOOB (Hg.), Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit (Städteforschung, A 39), Köln/Weimar/Wien 1996, S. 50ff. Zu einer im 14./15. Jahrhundert nicht ganz unbedeutenden »foire« in Mons vgl. Marinette BRUWIER, La foire de Mons au XIVE et XVE siècles (1335–1465), in: Publication du Centre européen d'études burgondo-médianes 23 (1983), S. 83–93.

5) Chaucer hat in seiner Shipman's Tale Boccaccios Kaufmannsreise von Mailand nach Genua (Decamerone VIII, 1) auf vertrautere Orte, nämlich Paris und Brügge, übertragen. Vgl. Arnold ESCH, Viele Loyalitäten, eine Identität. Italienische Kaufmannskolonien im spätmittelalterlichen Europa, in: Historische Zeitschrift 240 (1985), S. 605.

6) Belege bei Holger KRUSE, Die Handelsmessen der Pariser Region vom Hohen Mittelalter bis zum Beginn der Frühen Neuzeit, Habilitationsschrift (Ms.), Kiel 2002, S. 7f.

7) Einzelheiten: KRUSE, Handelsmessen (wie Anm. 6), S. 22f.

8) Neuere Definitionsversuche z. B. bei Nils BRÜBACH, Die Reichsmessen von Frankfurt am Main, Leipzig und Braunschweig (14.–18. Jahrhundert) (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 55), Stuttgart 1994, S. 24–28; ROTHMANN, Frankfurter Messen (wie Anm. 4), S. 26f.; Michel PAULY, Foires luxembourgeoises et lorraines avant 1600, in: JOHANEK/STOOB (Hg.), Messen (wie Anm. 4), S. 105–141, erweitert in: DERS., Les marchés annuels en Europe aux XIVE-XVIE siècles. Études régionales et essai de classification, in: CAVACIOCCHI (Hg.), Fiere (wie Anm. 4), S. 669–683; vgl. KRUSE, Handelsmessen (wie Anm. 6), S. 12–16.

9) Völlig zu Recht betont Karl Heinrich KAUFHOLD, Messen und Wirtschaftsausstellungen von 1650 bis 1914, in: JOHANEK/STOOB (Hg.), Messen (wie Anm. 4), S. 242, dass »moderne Definitionen, wie sie die Literatur in Fülle bietet«, für den Historiker den Nachteil haben, »den geschichtlichen Besonderheiten [...] schon deswegen nicht gerecht zu werden, weil diese in der Gegenwart nicht mehr bestehen«.

aus weiter entfernten Regionen anreisen. Die Handelsfreiheit wird in einem Höchstmaß gewährt. Die Zahl der Kaufleute ist größer, der Warenumsatz, vor allem auch der En-groshandel, bedeutender, wodurch sich die Messen auch zum Kreditmarkt entwickeln. Die Auswahl – auch an Luxuswaren – ist größer. Die Organisation und Infrastruktur sind ausgereifter. Doch sind die Übergänge fließend, zumal verschiedene Formen funktional und terminlich miteinander verknüpft sein können.¹⁰⁾ Es erscheint mir deshalb angemessener, Unterschiede zu beschreiben, als starre Definitionen zu versuchen.¹¹⁾ Und auch innerhalb der Gruppe der Messen entwickelten sich Hierarchien. Frankfurt und Antwerpen etwa hatten Nebenmessen in Friedberg und Bergen op Zoom.¹²⁾ Robert De-lort unterscheidet in seinem Werk über den Pelzhandel primäre Messen, auf denen Groß-kaufleute unbehandelte Häute und Felle in großen Mengen anboten, von sekundären Messen, auf denen spezialisierte Pelzhändler die behandelten Pelze weiterverkauften. Die Messen des Pariser Raumes gehörten dabei zur zweiten Kategorie.¹³⁾

Nach den bisherigen Ausführungen lassen sich im Pariser Raum insgesamt fünf Han-delsveranstaltungen als Messen bezeichnen: Die Herbstmesse von Saint-Denis, der so genannte Lendit derselben Abtei im Juni, die ältere und die jüngere Messe von Saint-Germain und die foire Saint-Ladre des Leprosenhauses Saint-Lazare.¹⁴⁾

10) Erst jüngst hat Anne RADEFF, *Hiérarchie et attractions des foires et des marchés. Points de vue germaniques et latins*, in: CAVACIOCCHI (Hg.), *Fiere* (wie Anm. 4), S. 558, darauf hingewiesen, dass einige englische und französische Autoren – zumindest für die frühe Neuzeit – die Unterscheidung zwischen Messe (»foire«) und Jahrmarkt (»marché annuel«), die infolge der o.g. Definition der »Société Jean Bo-din« lange berücksichtigt worden war, inzwischen wieder unterlassen.

11) Jean Marie YANTE, *Le Luxembourg mosellan. Productions et échanges commerciaux, 1200–1560* (Académie royale de Belgique. Mémoire de la Classe des Lettres, Collection in-8, 3^e série, XIII), Brüssel 1996, S. 258, merkt deshalb im Zusammenhang mit den Messen zurecht an: «Les définitions conscrivent mal des réalités complexes et mouvantes».

12) Hektor AMMANN, *Die Friedberger Messen*, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 15/16 (1950/51), S. 192–225; Herman VAN DER WEE, *The growth of the Antwerp market and the European economy (XIVth to XVIth centuries)*, 3 Bde., Den Haag 1963; C. J. F. SLOOTMANS, *Paas- en Koudemarkten te Ber-gen op Zoom 1365–1565* (Bijdragen tot de geschiedenis van het zuiden van Nederland, 64–66), 3 Bde., Tilburg 1985; Yolande KORTLEVER, *The Easter and Cold Fairs of Bergen op Zoom (14th–16th centuries)*, in: CAVACIOCCHI (Hg.), *Fiere* (wie Anm. 4), S. 625–643.

13) Robert DELORT, *Le Commerce des fourrures en Occident à la fin du Moyen Age (vers 1300-vers 1450)* (Bibliothèque des Écoles Française d'Athènes et de Rome, 236), 2 Bde., Paris 1978, hier Bd. 2, S. 1080, 1089.

14) Nicht behandelt wird die Messe von Compiègne, die nur eine oder zwei Tagesreisen von Paris ent-fernt stattfand. Die bekannten Quellen sind verarbeitet bei: Louis CAROLUS-BARRÉ, *Le Mi-Karesme, foire de Compiègne au moyen-âge, et sa survie jusqu'en 1792*, in: *Bulletin de la société historique de Compiègne* I, 26 (1979), S. 19–72, II 27 (1980), S. 33–105. Ausgeschlossen wurde weiter die »foire« Notre-Dame, auch »foire du lard« genannt, die offenbar im Wesentlichen ein Markt für Schinken und Speck war (Fernand BRAUDEL, *Sozialgeschichte des 15–18. Jahrhunderts*, Bd. 2, *Der Handel*, München 1986, S. 24). Die Quellenbelege sind dürftig. Im 15. Jahrhundert war sie in Vergessenheit geraten (Einzelheiten: KRUSE, *Handelsmessen* (wie Anm. 6), S. 18 mit Anm. 63). Ebenso fehlt die im Mittelalter nur eintägige

Mit Ausnahme der Herbstmesse von Saint-Denis, die gemeinhin als die älteste Messe Europas gilt, haben wir keine sicheren Spuren von Messehandel in der Pariser Region vor dem 12. Jahrhundert.

Dieser Befund passt gut zu anderen Nachrichten über das Wirtschaftsleben der Region. 1137 verlegte Ludwig VI. den Markt von Paris von der Place de Grève in das heutige Hallenviertel¹⁵⁾; 1170/71 wird die Hanse der »Marchands de l'eau de Paris« erstmals erwähnt.¹⁶⁾ Insgesamt scheint man für das 12. Jahrhundert von einer wirtschaftlichen Blüte sprechen zu können; und in diese Zeit fallen auch die ersten sicheren Erwähnungen der Handelsmessen, die Gegenstand der folgenden Untersuchungen sein sollen. Nach jahrhundertlangem Schweigen der Quellen wird die Herbstmesse von Saint-Denis wieder erwähnt.¹⁷⁾ Auch die zweite Messe der Abtei, der Lendit im Juni, wird im Jahr 1124 genannt.¹⁸⁾ Die Messe von Saint-Germain dagegen ist erst ein halbes Jahrhundert später,

»foire« Saint-Laurent. Zu diesem Markt, von dem in der älteren Literatur und auch noch von Jean MARTINEAU, *Les Halles de Paris des origines à 1789. Évolution matérielle, juridique et économique*, Paris 1960, S. 91, zu Unrecht behauptet wird, dass er als Teil der Kompensation Philipps II. August für die Verlegung der Messe Saint-Ladre in die Hallen an das Leprosenhaus Saint-Lazare verliehen worden sei, vgl. Arthur HEULHARD, *La Foire Saint-Laurent: son histoire et ses spectacles*, Paris 1878 [ND Genf 1971]; Léon BIZARD/Jean CHAPON, *Histoire de la prieuré Saint-Lazare du moyen âge à nos jours*, Paris 1925, S. 51–64. Er erlebte seine Blüte in der Neuzeit (Einzelheiten: KRUSE, Handelsmessen (wie Anm. 6), S. 18 mit Anm. 64). Auch die durch nur einen einzigen Beleg bekannte »foire« Saint-Barthélemy bleibt außen vor (ebd., S. 19 mit Anm. 65). Auch die »foire« Saint-Mathias, die vor allem ältere Autoren gern in einem Atemzug mit der Messe Saint-Denis und dem Lendit nennen, wird man in dieser Untersuchung vergebens suchen. Zwar wurde sie von Heinrich III. 1580 als achttägiger Jahrmarkt mit der Begründung »wiederhergestellt«, dass sie angeblich durch die Kriege in Abgang gekommen war, doch findet sich in den Rechnungsquellen von Saint-Denis nicht ein einziger Hinweis darauf, dass sie eine weitere Messe gewesen sein könnte. Es dürfte sich um ein bloßes Kirchweihfest gehandelt haben (ebd., S. 19 mit Anm. 67f.). Zu einer angeblichen »foire« Saint-André, die möglicherweise mit der Messe von Saint-Ladre identisch war, vgl. ebd., S. 20 mit Anm. 70f.

15) *Recueil des actes de Louis VI, roi de France (1180–1137)*, hg. von Jean DUFOUR, 4 Bde., Paris 1992–1994, hier Bd. 2, S. 333, Nr. 398. Die verlorene Urkunde Ludwigs VI., die Dufour auf 1136 August 3/1137 August 1 datiert, wird erwähnt in einer Urkunde Ludwigs VII. von 1138 Januar/April. Vgl. MARTINEAU, *Halles* (wie Anm. 14).

16) Étienne PICARDA, *Les Marchands de l'eau, hanse parisienne et compagnie française* (Bibliothèque de l'École des hautes études, Sciences historiques et philologiques, fasc. 134) Paris 1901, S. 5.

17) Allgemein stellt Jörg JARNUT, *Die Anfänge des europäischen Messewesens*, in: POHL (Hg.), *Messe-netz* (wie Anm. 4), S. 1, fest, dass »die Anfänge des europäischen Messewesens [...] in einem auch von der modernen Forschung nur wenig aufgehellten Halbdunkel« liegen. BRAUDEL, *Handel*, (wie Anm. 14), S. 80, lässt durch bewusst schwammige Formulierungen erkennen, dass er nicht glaubt, dass man aus den Überlieferungen, die Dichtung und Wahrheit verschmelzen, jemals mit Bestimmtheit den Ursprung des europäischen Messewesens werde ermitteln können. Weitere Überlegungen zum Neuerblühen der Messen im 11. Jahrhundert vgl. KRUSE, *Handelsmessen* (wie Anm. 6), Kap. 3.2.

18) Wenn THOMAS, *Champagnemessen* (wie Anm. 1), S. 15, von einem Markt »des Abtes von St.-Denis in St.-Germain-des-Prés« schreibt, dann liegt offenbar ein Druckfehler vor.

im Jahre 1176, nachweisbar. Doch sind diese drei Messen mit Sicherheit um einiges älter als das Datum ihrer ersten Erwähnung. Irsigler meinte zwar eine Gleichzeitigkeit der Entstehung der westeuropäischen Messen und Messesysteme »mit einer klaren Konzentration auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts« erkennen zu können¹⁹⁾, die Pariser Messen scheinen aber bei ihrer Ersterwähnung jeweils bereits geraume Zeit Bestand gehabt zu haben, da nirgends auch nur der Versuch unternommen wurde, ihre Existenz zu erklären, was man bei jungen Institutionen hätte erwarten können. Im Gegenteil wurde ihr Bestehen als ganz selbstverständlich vorausgesetzt.

Bleibt so das wahre Alter der Messen von Saint-Germain und Saint-Denis unbekannt, haben wir für Saint-Ladre ein einigermaßen sicheres Datum. Dem Leprosenhaus Saint-Lazare wurde diese Messe zwischen 1131 und 1137 gewährt.

Gemeinsam ist diesen Messen, dass die Forschung sie bisher fast völlig vernachlässigt hat. Zwar geistern die Messen immer wieder durch die Literatur, doch sind die Angaben häufig unzutreffend. Messen werden verwechselt. Wo Fakten fehlen, werden sie durch Vermutungen ersetzt, die sich dann durch Übernahme in andere Werke in Tatsachen verwandeln.²⁰⁾

Dieser Forschungsstand erklärt sich zu einem guten Teil aus der Quellenlage. Wenn Michael Rothmann den Anspruch formuliert, dass sich »das Archivinventar einer Messengeschichte [...] wie das Itinerar ihrer Besucher« lesen muss²¹⁾, dann ist damit ein Ideal ausgedrückt, das sich in der Realität schwer erreichen lässt, wenn man nicht sechzig Jahre seines Lebens aufwenden kann, wie dies Sloomans für die Erforschung der Messen von Bergen op Zoom getan hat²²⁾, oder über einen Nachlass wie den Hektor Ammanns verfügt, der die Frucht eines langen gelehrten Lebens ist.²³⁾

Beim gegenwärtigen Stand der Forschung ist es vielmehr zunächst einmal geboten, überhaupt erst zu eruieren, woher denn die Kaufleute und Händler auf den Messen eigentlich stammten, bevor eine Suche in den Archiven ihrer Herkunftsorte auch nur in Betracht gezogen werden kann.

Ist eine solche Liste dann erstellt, ergeben sich allein durch die große Zahl der Orte und die Entfernungen neue Probleme. Insofern muss die vorliegende Arbeit zunächst einmal Grundlagen schaffen. Sie stützt sich dabei vor allem auf die in Paris selbst vorhandene Überlieferung. Möglicherweise in den Archiven anderer Städte verwahrte Dokumente konnten aus arbeitsökonomischen Gründen nur insoweit berücksichtigt, wie

19) Franz IRSIGLER, Jahrmärkte und Messesysteme im westlichen Reichsgebiet bis ca. 1250, in: JOHANEK/STOOB (Hg.), Messen (wie Anm. 4), S. 1–33 [ND in: Volker HENN u. a. (Hg.), *Miscellanea Franz Irsigler*. Festgabe zum 65. Geburtstag, Trier 2006, S. 395–428], S. 12.

20) Einzelheiten: KRUSE, Handelsmessen (wie Anm. 6), S. 22–24.

21) ROTHMANN, Frankfurter Messen (wie Anm. 4), S. 23.

22) SLOOMANS, Paas- en Koudenmarkten (wie Anm. 12).

23) Ammanns Nachlass im Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster umfasst reiche Auszüge zu zahlreichen Messen aus unterschiedlichen Archiven.

sie dem Bearbeiter durch Literaturhinweise oder in anderer Form ohne intensive Suche in den betroffenen Archiven selbst zur Kenntnis gekommen sind.

Da die behandelten Messen geistlichen Institutionen gehörten, befinden sich ihre Archive oder deren Reste als Folge der französischen Revolution heute großenteils im Nationalarchiv in Paris. Dort liegen auch weitere wichtige Quellengruppen wie die Akten des Parlements, königliche Urkunden usw. Aufgrund der Überlieferungslage werden die Messen von Saint-Denis, und hier vor allem der Lendit, sowie die jüngere Messe von Saint-Germain im Mittelpunkt stehen. Die ältere Messe von Saint-Germain und die Messe Saint-Ladre wurden – wie noch auszuführen sein wird – zu verschiedenen Zeitpunkten in die Hallen von Paris verlegt, wo sie lange weiter bestanden, sich aber so stark mit dem allgemeinen Handelsgeschehen vermischten, dass sie daraus quellenmäßig kaum zu isolieren sind. Für Saint-Ladre ergibt sich ein weiteres Problem daraus, dass das Archiv des Leprosenhauses Saint-Lazare, dem diese Messe ursprünglich gehörte, während der englischen Besatzung von Paris im Hundertjährigen Krieg zerstört wurde.²⁴⁾

Die vorhandenen in ihrem Umfang recht unterschiedlichen Quellen beleuchten vielfältige Aspekte. Man findet Messeverleihungen und -privilegierungen, Dokumente über Ankäufe von Grundstücken für das Messengelände, über die Errichtung von Messehallen und -ständen, über die gelegentlich umstrittene Dauer der Messen (mit ausführlicher Befragung von Zeugen) und ihren Termin, über die Organisation und die Gerichtsbarkeit, über die von den Händlern – manchmal zu Unrecht – geforderten Abgaben und Zölle, über die aus den Messen erzielten Einkünfte, über die gehandelten Waren (darunter ein vollständiges Inventar der auf der Messe von Saint-Germain im Jahre 1500 verkauften Tuche), über aktenkundig gewordene Vorfälle aller Art (Ausschreitungen, Streitigkeiten, Verbrechen) und vieles mehr.

Einschränkend sei jedoch festgehalten, was für jede Untersuchung mittelalterlichen Handels gilt: Problemlose und erfolgreiche Geschäfte hinterlassen lange Zeit nur selten Spuren in der Überlieferung. Schon vor mehr als 100 Jahren beklagte Aloys Schulte den Mangel an direkten Nachrichten über den Handel im ganzen frühen Mittelalter.²⁵⁾ Hek-

24) Trefflich polemisiert J. DE MARLÈS, *Paris ancien et moderne*, 3 Bde., Paris 1837, hier Bd. 3, S. 144f., gegen ältere Autoren, die «ont consacré plusieurs pages à la discussion d'une question qui ne saurait être résolue, et sur laquelle on ne peut que former des conjectures, puisque tous conviennent qu'on n'a point de titres et que la plus grande partie de ceux qui concernaient la maison de Saint-Lazare ont été perdus ou détruits vers le commencement du quinzième siècle, quand les Anglais étaient maîtres à Paris. Au fond il s'agit de l'origine de Saint Lazare et chacun finit par contester qu'il ne la connaît pas. En vérité, pour en venir là, était-il bien la peine d'écrire quinze ou vingt pages? Tout ce qui résulte de ces discussions c'est que Saint Lazare fut autrefois une maladrerie ou leproserie sous le nom de Saint-Ladre, que Louis VII en 1147 visita cet établissement et y passa quelque temps, ce qui fut regardé comme une action héroïque, que les administrateurs de cette leproserie possédèrent une foire que Philippe Auguste leur acheta en 1183 moyennant une pension annuelle réglée sur le produit de cette foire».

25) Aloys SCHULTE, *Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluss von Venedig*, 2 Bde., Leipzig 1900 [ND Berlin 1966], hier Bd. 1, S. 68.

tor Ammann hielt diese Feststellung sogar fast noch für eine Übertreibung. Bezüglich der Quellen zu den von Schulte untersuchten deutsch-italienischen Handelsbeziehungen konstatierte er für das frühe Mittelalter, »daß sie fast Null sind«. ²⁶⁾ Ähnlich präsentiert sich die Lage für die Pariser Messen: einige wenige Urkunden aus der Merowinger und Karolingerzeit, dann lange nichts, drei Papstbriefe aus dem 11. Jahrhundert, von denen nicht einmal sicher ist, auf welche nordfranzösischen Messen sie sich beziehen, einige Informationen aus dem 12. Jahrhundert. Mehr Stoff bietet erst das späte Mittelalter. Wo bei »mehr Stoff« keineswegs überbordenden Quellenreichtum bedeutet. Insgesamt gilt: So wie glückliche Menschen in Rechtsquellen kaum fassbar sind, so fehlen dort auch geglückte Geschäfte ²⁷⁾, und auch erzählende Quellen erwähnen nicht den Kaufmann, der mit seinen Waren über das Land zieht, wenn diesem nicht etwas Außergewöhnliches widerfahren ist. So ist es häufig die Ausnahme, das Nichtfunktionieren des normalen Geschäftsablaufes, von der wir auf die Regel schließen müssen.

Trotz dieser Einschränkungen werfen die herangezogenen Quellen manches Licht auf den Pariser Messehandel, auch wenn Vieles undeutlich bleibt.

Das gilt schon für die Ursprünge der Messen, die als sie in den Quellen erscheinen durchweg im Besitz geistlicher Institutionen waren. Diese wiederum hatten ein Interesse daran, ihren Messen durch ein hohes Alter eine entsprechende Legitimität zuzuschreiben. Glaubt man den Mönchen von Saint-Denis, dann wäre ihnen die Herbstmesse von König Dagobert I. gewährt worden, und der Lendit ginge auf Karl den Kahlen zurück. Allein die angebliche Gründungsurkunde Dagoberts I. vom 30. Juli 624/629 ist eine Fälschung, vermutlich nicht nur formal, sondern auch inhaltlich. Lange Zeit galt es nach den Forschungen von Léon Levillain jedoch als sicher, dass noch am 30. Oktober 759 in einem Prozess zwischen der Abtei und dem Grafen von Paris um den »mercatus« ein Original vorgelegen habe, das erst danach – mutmaßlich infolge der Normanneneinfälle – verloren gegangen und im 10. Jahrhundert durch die vorliegende Fälschung ersetzt

26) Hektor AMMANN, Die Anfänge der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen des Mittelalters, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 7 (1937), S. 180.

27) Ähnlich bereits BRAUDEL, Handel, (wie Anm. 14), S. 72, der formuliert: »Geglückte Geschäfte hinterlassen, wie glückliche Menschen, keine geschichtlichen Spuren«.

worden sei.²⁸⁾ Dieser Version widersprach vor einigen Jahren Anne Lombard-Jourdan.²⁹⁾ Statt einer königlichen Schenkung des 7. Jahrhunderts nimmt sie eine planmäßige Aneignung der Messe durch die Abtei im 8. Jahrhundert an. Quellengrundlage hierfür sind drei Urkunden aus den Jahren 709, 753 und 759.

Nach der ersten dieser drei Urkunden hatten die Mönche vorgebracht, dass die Messe einst in Saint-Denis stattgefunden habe, aber aufgrund eines eingetretenen Unglücks (*clade intercedente*) nach Paris und zwar zwischen die Basiliken von Saint-Martin und Saint-Laurent verlegt worden sei. Deshalb hätten die Könige Chlodwig II.³⁰⁾, Childerich II., Theuderich III. und Chlodwig III. die Zölle und Abgaben dieser Messe der Abtei zugestanden, ganz gleich, wo die Messe abgehalten würde. Während Levillain diese Version für glaubwürdig hielt, sieht Lombard-Jourdan darin den Versuch der Mönche, sich einer Messe zu bemächtigen, die in einem noch rechtsfreien Raum stattfand. Sie geht davon aus, dass die Messe sich am ursprünglichen Ort der Märtyrergräber entwickelt habe und dort auch verblieben sei, nachdem die Gebeine der Heiligen Dionysius, Rusticus und Eleutherius in die noch heute bestehende Abtei umgebettet worden waren.³¹⁾ Ferner meint sie, dass die Mönche nun versucht hätten, sich diese Einnahmequelle

28) Kop. 13. Jh.: Paris, Archives Nationales (nachfolgend AN), LL 1156, fol. 10; LL 1157, fol. 2r-v; Kop. 14. Jh.: Paris, Bibliothèque Nationale (nachfolgend BN), ms. lat. 5415, S. 4; Druck: MGH DD Merow., Spuria, Nr. 23; Documents relatifs à l'histoire de l'industrie et du commerce en France, hg. von Gustave FAGNIEZ, Bd. 1, Paris 1898, S. 43f., Nr. 83; Übersetzung (frz.): Léon LEVILLAIN, Études sur l'abbaye de Saint-Denis à l'époque mérovingienne, IV. Les documents d'histoire économique, in: Bibliothèque de l'École des Chartes 91 (1930), S. 15f.; Atlas historique de Saint-Denis: des origines au XVIIIe siècle, hg. von Michaël WYSS (Documents d'archéologie française, 59), Paris 1996, S. 316 (nach Levillain); Regest: Robert de LASTEYRIE, Cartulaire général de Paris, Bd. 1: 528–1180, Paris 1887, Nr. 7. Dass diese in kopierter Form überlieferte Urkunde, deren Echtheit lange umstritten war, eine Fälschung ist, hat LEVILLAIN, Études (wie Anm. 28), S. 14–37, mit diplomatischen und inhaltlichen Argumenten nachgewiesen. Er schlägt zugleich vor, das angebliche Datum *sub die III kal. Augusti, anno secundo regni Dagoberti* statt mit 629 mit 624 aufzulösen und somit auf den Regierungsantritt Dagoberts in Austrasien zu beziehen. Dass dieser zu diesem Zeitpunkt noch gar keinen Zugriff auf königliche Rechte in Neustrien gehabt hätte, weil dort noch sein Vater Chlothar herrschte, betrachtet Levillain als weiteres die Fälschung belegendes Argument.

29) Anne LOMBARD-JOURDAN, Les foires de l'abbaye de Saint-Denis. Revue des données et revision des opinions admises, in: Bibliothèque de l'École des Chartes 145 (1987), S. 281–284. Dass Lombard-Jourdan für die Messen generell ein sehr viel höheres Alter annimmt als üblich, sei hier nur am Rande erwähnt. Gerade für die Herbstmesse von Saint-Denis vermutet sie, dass diese schon stattfand, als die Reliquien des heiligen Dionysios und seiner Gefährten – laut Lombard-Jourdan – 627 von ihrem ursprünglichen Bestattungsort bei Saint-Denis-de-la-Chapelle in die Abtei transferiert wurden.

30) Claudine BILLOT, Marchés et foires de Saint-Denis: le calendrier commercial, in: Catherine LAURENT/Bernard MERDRIGNAC/Daniel PICHOT (Hg.), Mondes de l'ouest et villes du monde. Mélanges en l'honneur d'André Chédeville, Rennes 1998, S. 600, schließt hieraus, dass die Messe in die Zeit Chlodwigs II. zurückreiche.

31) Ob diese Translation jemals stattgefunden hat oder ob die Märtyrer nicht doch gleich dort bestattet wurden, wo später die Basilika errichtet wurde, ist in der Literatur umstritten. Michel BUR, Art. »Saint-

zu sichern, obwohl sie keine Rechte an ihr hatten, und sie auch sonst nichts mit ihr verband, außer dass sie die Reliquien besaßen, deren Verehrung Ursprung der Messe gewesen seien.

Diese Deutung scheint zunächst plausibler als diejenige Levillains, doch leider ignoriert Lombard-Jourdan die gewichtigen diplomatischen Argumente Levillains völlig. Ohne abschließende diplomatische Untersuchungen bleibt das Rätsel um den Ursprung der Messe ungeklärt. Nach Auskunft von Theo Kölzer spricht der diplomatische Befund eher gegen Lombard-Jourdan.³²⁾

Der Verzicht des königlichen Fiskus auf Abgaben von den die Messe besuchenden Kaufleuten wurde in der Folge mehrfach bestätigt, namentlich im Januar 769 durch Karlmann³³⁾, zu einem unbekanntem Zeitpunkt durch Karl den Großen³⁴⁾ und im Jahre 814 durch Ludwig den Frommen.³⁵⁾ Auch Karl der Kahle erkannte 862 die Rechte der Abtei an.³⁶⁾ Dies ist dann bis in das 12. Jahrhundert das letzte Mal, dass wir von dieser Messe hören.³⁷⁾ Man wird davon ausgehen müssen, dass die ständigen Normanneneinfälle den Messehandel zum Erliegen brachten und dass die Mönche von Saint-Denis mangels Masse auf erneute Bestätigungen ihrer Rechte an den Abgaben verzichteten. Allerdings war die Abtei im Jahre 1118 wieder (oder noch?) im Besitz eines Zoll, der offensichtlich im Zusammenhang mit der Herbstmesse stand.

Denis«, in: Lexikon des Mittelalters, Band 7, München 1995, Sp. 1145, beispielsweise hält die Geschichte von der Translation für unglaubwürdig, begründet seine Ansicht jedoch nicht.

32) Frdl. Mitteilung vom 23. März 2002.

33) Karlmann bestätigt der Abtei die Abgaben der Kaufleute, die die Messe besuchen, Samoussy, 769 Januar: Paris, AN, K 5, Nr. 11; J. TARDIF, Monuments historiques. Cartons de rois, Paris 1866, Nr. 64; MGH DD Karol. I, Nr. 43.

34) Die Bestätigung Karls ist verloren. Sie wird jedoch in der Urkunde Ludwigs des Frommen erwähnt. Erhalten ist hingegen ein Mandat von 774 oder 775, in dem Karl befiehlt, die Amtsträger von Saint-Denis nicht bei der Erhebung der Abgaben von der Messe zu behindern: MGH DD Karol., I, Nr. 88.

35) Ludwig der Fromme bestätigt Messe und Zoll von Saint-Denis und sendet dem Grafen von Paris in dieser Sache ein Mandat, 814 Dezember 1: Paris, AN, K 8, Nr. 4; Jacques DOUBLET, Histoire de l'abbaye de S. Denys en France, contenant les antiquitez d'icelle, les fondations, prérogatives et privilèges, ensemble les tombeaux et épitaphes des roys, reynes, enfans de France, 2 Bde., Paris 1625, S. 732f.; Dom Michel FÉLIBIEN, Histoire de l'abbaye royale de Saint-Denis en France, Paris 1706 [ND Paris 1973], preuves, S. XLVI, Nr. 68; TARDIF, Monuments (wie Anm. 33), Nr. 106; Recueil des historiens des Gaules et de la France, hg. von Martin BOUQUET/Léopold DELISLE, 24 Bde., Paris 1840–1904 [ND Farnborough 1968], hier Bd. 6, S. 466–468, Nr. XVI, XVII; RI, I², 552.

36) Zusammen mit der Teilung der Güter der Abtei zwischen Abt und Kapitel bestätigt Karl der Kahle Compiègne, 862 September 19, *omne teloneum atque censum quod de mercato annuali ab ipso festiuitate Sancti Dionysii exire consuevit, usque dum ipse mercatus finiatur*: Paris, AN, K 13, Nr. 10, TARDIF, Monuments (wie Anm. 33), Nr. 186; Recueil des actes de Charles II le Chauve roi de France, hg. von G. TESSIER, Bd. 1, Paris 1943, Nr. 247. Diese Teilung wurde auch durch die auf der Synode von Soisson versammelten Bischöfe bestätigt: Paris, AN, K 13, Nr. 10², 10³.

37) Traute ENDEMANN, Markturkunde und Marktprivileg in Frankreich und Burgund vom 9.–11. Jahrhundert, Konstanz/Stuttgart 1964, S. 31.

Ebenso rätselhaft sind die Ursprünge der als Lendit bezeichneten Juni-Messe der Abtei. Der Begriff »Lendit« geht auf die lateinische Bezeichnung *Indictum* zurück, die gemeinhin mit der Ankündigung eines religiösen Festes in Zusammenhang gebracht wird.³⁸⁾ Anne Lombard-Jourdan hat hingegen mit Hinweis auf weitere als Lendit bezeichnete Märkte und Orte in Nordfrankreich plausibel zu machen versucht, dass der Begriff weit in heidnische Zeiten zurückreiche und ursprünglich gallische Versammlungsstätten bezeichnet habe, die auch in der Zeit der römischen Herrschaft weiter benutzt worden seien. Demzufolge sei der Name von der Stätte auf die Messe übergegangen und nicht etwa der spätere Messeplatz, der *champ du Lendit*, nach der Messe benannt worden.³⁹⁾ Man wird dieser Erklärung eine gewisse Eleganz nicht absprechen wollen, doch bleibt sie leider hypothetisch.

Die offizielle Geschichtsschreibung der Abtei Saint-Denis führte die Anfänge des Lendit auf Karl den Kahlen zurück bzw. auf die Menschenansammlung bei der jährlichen Weisung von Reliquien – einen Kreuzesnagel und die Dornenkrone –, die zunächst Karl der Große von seinem legendären Kreuzzug nach Aachen, dann Karl der Kahle von dort nach Saint-Denis gebracht habe.⁴⁰⁾ Schon im 18. Jahrhundert verwarf Jean Lebeuf diese Version der karolingerzeitlichen Entstehung des Lendit.⁴¹⁾

Er sah vielmehr einen Zusammenhang zwischen der Übersendung eines Kreuzesfragmentes aus Jerusalem an den Bischof von Paris im Jahre 1109, dessen feierlicher Weisung und dem Entstehen der Messe. Diese Version wurde in der Folgezeit mit Modifikationen weitgehend akzeptiert, bis Lombard-Jourdan die erwähnte eher unwahrscheinliche Frühdatierung in die Antike versuchte.⁴²⁾

38) Einzelheiten und weitere Belege bei Léon LEVILLAIN, *Essai sur le origines du Lendit*, in: *Revue historique* 155 (1927), S. 244f. Ihm folgt noch Rolf GROSSE, *Reliques du Christ et foires de Saint-Denis au XIe siècle. À propos de la descriptio clavi et corone Domini*, in: *Revue d'histoire de l'église de France* 87/219 (2001), S. 368.

39) Anne LOMBARD-JOURDAN, «Montjoie et saint Denis». *Le centre de la Gaule aux origines de Paris et de Saint-Denis*, Paris 1989, S. 46–50. Vgl. auch die Liste der als Lendit bezeichneten Orte bei E. de LÉPINOIS, *Histoire des Chartres*, Bd. 2, Chartres 1858, S. 549.

40) DOUBLET, *Histoire* (wie Anm. 35), S. 434, und FÉLIBIEN, *Histoire* (wie Anm. 35), S. 97, folgen dieser Version. Erstmals Kritik an der offiziellen Version erhob Henri SAUVAL, *Histoire et recherches des antiquités de la ville de Paris*, 3 Bde., Paris 1724, hier: Bd. 1., S. 667, der auf das Zeugnis Sugers verwies, nach dem der Lendit von Ludwig dem Dicken errichtet worden sei. Adolf SCHAUBE, *Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeergebiets bis zum Ende der Kreuzzüge* (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, hg. von Georg von BELOW/Friedrich MEINECKE, Abt. III: Verfassung, Recht, Wirtschaft, Bd. 5), München 1906 [ND Osnabrück 1973], S. 91, meinte gar – einer älteren auch bei Lebeuf zu findenden Tradition folgend – irrtümlich, der Lendit sei 876 von Karl dem Kahlen an Stelle der Herbstmesse gegründet worden.

41) Jean Abbé LEBEUF, *Histoire de la ville et de toute le diocèse de Paris*, 2. Aufl., 6 Bde., Paris 1883–1893, hier Bd. 1, S. 537–556. Kapitel «Histoire de la Plaine de Saint-Denis, appelé primitivement l'Indict, et ensuite l'Endit».

42) Einzelheiten: KRUSE, *Handelsmessen* (wie Anm. 6), S. 31–34.

Eine ganz andere Auffassung hat dann jüngst Rolf Große vertreten.⁴³⁾ Er weist darauf hin, dass im Streit zwischen Saint-Denis und St. Emmeram in Regensburg um die Authentizität der Reliquien am 9. Juni 1053 der Schrein des heiligen Dionysius geöffnet und die Reliquien zwei Wochen ausgestellt wurden. Auffallenderweise war der 9. Juni 1053 der zweite Mittwoch im Juni. Rechnet man zwei Wochen weiter, so erreicht man den 23. Juni, den Vorabend des Johannestages.⁴⁴⁾ Das aber ist exakt die später nachweisbare Messezeit. Man mag kaum an einen Zufall denken. Deshalb kommt Große zu der Auffassung, dass der Lendit zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch nicht existierte, sondern erst in der Folgezeit entstand. Da Suger von Saint-Denis berichtet, der Lendit, während dem nun die Passionsreliquien gewiesen wurden, sei in seiner Kindheit, also um 1090, stark besucht gewesen⁴⁵⁾, schließt Große, dass der Lendit zumindest als religiöse Veranstaltung zwischen 1053 und der Kindheit Sugers entstanden sein müsse. Mangels eindeutiger Quellen scheint eine abschließende Beantwortung der Frage, wie alt die Messe des Lendit ist, unmöglich.

Wäre da nicht die Tatsache, dass der Lendit auf dem Feld vom Bischof von Paris geweiht wurde, der dazu eigens die Reliquien seiner Kirche mitführte, hätte man vermuten können, dass der religiöse Akt in Saint-Denis zur Entstehung eines Marktes zwischen diesem Ort und Paris geführt hätte, den der König, da ansonsten herrenlos, als seinen Besitz angesehen hätte. Bedauerlicherweise lässt sich nicht rekonstruieren, wie der Bischof zu seiner Rolle auf der Messe gekommen ist. Die Prozession des Bischofs zum Lendit und damit indirekt die Benediktion wird erst 1145/46 erstmals erwähnt.⁴⁶⁾ Große

43) GROSSE, Reliques (wie Anm. 38), S. 370, DERS., Saint-Denis zwischen Adel und König. Die Zeit von Suger (1053–1112) (Beihefte der Francia, 57) Stuttgart 2002, S. 42–54, besonders S. 51f.

44) GROSSE, Reliques (wie Anm. 38), S. 370, missversteht seine Quelle, wenn er 15 Tage weiterrechnet und somit auf den Johannestag selbst kommt. Er zitiert Haymo, De detectione corporum sanctorum Dionysii, Rustici et Eleutherii, in: Recueil des historiens des Gaules et de la France (wie Anm. 35), Bd. 11, S. 467–474 bzw. die Edition in der MGH, SS, 11, 1854, S. 371–375. Zwar schreibt Haymo, S. 472f. bzw. 374f.: *15 continuis diebus dimissum est super principale altare*, doch wird er dabei den Zeitraum von zwei Wochen im Auge gehabt haben. Der Lateiner zählte – anders als der moderne Deutsche – den Ausgangstag der Rechnung mit. »Quindecim dies« ist folglich mit »vierzehn Tage« zu übersetzen. Noch heute spricht der Franzose von »quinze jours«, nicht von »vierzehn Tagen«, wenn er einen Zeitraum von zwei Wochen bezeichnen will.

45) GROSSE, Reliques (wie Anm. 38), S. 371, bemüht sich um eine noch genauere Datierung, indem er darauf hinweist, dass Suger sich als *puer* bezeichnet. Da die *pueritia* vom achten bis zum vierzehnten Lebensjahr dauerte und Suger 1081 oder 1082 geboren wurde, ergäbe sich der Zeitraum von 1088/89 bis 1094/95; vgl. auch LOMBARD-JOURDAN, Foires (wie Anm. 29), S. 285ff.

46) LASTEYRIE, Cartulaire (wie Anm. 28), Bd. 1, S. 295, Nr. 319: 1145 (or. St.) beteiligt Bartholomäus, Dekan von Notre-Dame, den Pariser Klerus an den Einkünften aus Almosen anlässlich der Prozession zum Lendit (*quando processio ad Indictum vel ad Fossatensem ecclesiam vadit*). Vgl. Ernest ROUSSEL, La Bénédiction du Lendit au XIVe siècle, in: Bulletin de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile de France 24 (1897), S. 69f.; LEVILLAIN, Essai (wie Anm. 38), S. 254, Anm. 1; LOMBARD-JOURDAN, Foires (wie Anm. 29), S. 285.

spekuliert, dass die Einrichtung des äußeren Lendits eine bewusste Konkurrenzmaßnahme des Königs gegen die Abtei gewesen sei⁴⁷⁾ und dass der König diese Messe vom Bischof habe weihen lassen. Beweisen lässt sich das nicht.

Unzweifelhaft urkundlich genannt wird der Lendit als Messe erstmals, als Ludwig VI. 1124 den (äußeren) Lendit der Abtei Saint-Denis übertrug.⁴⁸⁾ Möglich ist auch ein Zusammenhang einer Urkunde mit der Messe, in der der König 1122 ein Bauverbot für die Ebene zwischen Paris und Saint-Denis erlassen hatte.⁴⁹⁾

Denn wenn dieses Bauverbot in einem Privileg für Saint-Denis erlassen wurde, dann muss die Abtei ein Interesse daran gehabt haben. Und das bedeutet, dass die Abtei bereits Einnahmen aus der Messe bezogen haben dürfte. Insofern ist die Überlassung aller Rechte und Gerichtsbarkeiten dieser Messe durch den König im Jahre 1124 wohl nur der endgültige Abschluss eines Prozesses, dessen Beginn wir nicht kennen.⁵⁰⁾

Allerdings sollte man die Bedeutung der Messe in dieser Zeit nicht als zu groß ansetzen, denn Abt Suger rechnete im Bericht über sein Wirken (»De rebus in administratione sua gestis«) lediglich mit einem jährlichen Gewinn von 300 s. oder 15 £ vom Lendit, diese aber immerhin *quiete et pacifice*.⁵¹⁾

Möglicherweise befand sich die Messe in dieser Zeit aber auch in einer Krise, denn für seine Jugend hatte Suger den Lendit als stark besucht geschildert und auch Chrétien de

47) GROSSE, Reliques (wie Anm. 38), S. 375.

48) Or.: Paris, AN, K 22, Nr. 4; Kop.: Paris, AN, LL 1157, S. 348f.; Druck: DOUBLET, Histoire (wie Anm. 35), S. 853f.; FÉLIBIEN, Histoire (wie Anm. 35), preuves, S. XCIII, Nr. CXXIV; TARDIF, Monuments (wie Anm. 33), S. 217, Nr. 391; Ordonnances des roys de France de la troisième race, VI (Charles V, Charles VI 1374–1382), hg. von Denis-François SECOUSSE, Paris 1741, S. 146f. (nach einem Vidimus von 1462); Jean-Pierre BABELON, Musée de l'histoire de France. II. Salle du moyen âge. Catalogue, Paris 1960, S. 93; Recueil des actes (wie Anm. 15), Bd. 1, S. 458–466, Nr. 220 (mit weiterer Literatur). Zur Bedeutung dieser Urkunde im Zusammenhang mit anderen Urkunden zur Sicherung der Rechte der Abtei zur Zeit Sugers vgl. LOMBARD-JOURDAN, Montjoie (wie Anm. 39), S. 298f.

49) Kruse, Handelsmessen (wie Anm. 6), S. 37–41.

50) Suger selbst stellt die Zusammenhänge allerdings etwas anders dar. Nach seinem Zeugnis habe der König der Abtei nach seiner siegreichen Rückkehr vom Feldzug den äußeren Lendit geschenkt, während die Abtei den inneren bereits besessen habe: *Tanta igitur et tam celebri potitus victoria (idem enim aut superius fuit quam si campo triumphasset), Francis repatriantibus, rex exhilaratus nec ingratus ad protectores suos sanctissimos martyres humillime devenit, eisque post Deum gratias magnas referens coronam patris sui, quam iniuste retinuerat (iure enim ad eos omnes pertinent), devotissime restituit, Indictum exterius in platea (interius enim Sanctorum erat) libentissime reddidit, viaturam omnimodam quibus spatiis cruces et columnae statuuntur marmoreae, quasi Gades Herculis omnibus obsistentes hostibus, praecepti regii confirmatione sancivit* (Suger, Œuvres complètes de Suger, hg. von Albert LECOY DE LA MARCHE (Société de l'histoire de France, 29), Paris 1867, S. 120; Suger, Vie de Louis VI le Gros, hg. von Henri WAQUET, Paris 1964, S. 228f. (mit frz. Übersetzung)). Nach dem eben ausgeführten muss die Abtei aber bereits 1122 Rechte auch in der Ebene besessen haben.

51) *De Indicto vero, quod dominus Ludovicus pater beato Dionysio dedit, trecentos solidos quiete et pacifice [...]* (Suger, Œuvres (wie Anm. 50), S. 157).

Troyes ruft in seinem etwa 1170/80 entstandenen⁵²⁾ »Chevalier de la Charrette« die Waren des Lendit – und nicht etwa diejenigen der Messe der Champagnestadt, nach der er sich nannte – in Erinnerung, als er ein Bild eines großen Wertes benötigt: Lancelot, der in den Besitz von Haaren seiner geliebten Königin gekommen war, hätte sie auch gegen alle Waren des Lendit nicht getauscht (Vers 1491–1498). Auch in den Heldenepen »Fierabras«⁵³⁾ und »Garin le Loherain« aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert wird der Lendit erwähnt.

Vor allem aber Chrétien de Troyes preist den Lendit als die wichtigste Messe schlechthin, denn offenbar waren dort Waren zu finden, die für ihn allen denkbaren Reichtum verkörperten, und das zu einer Zeit, in der die Champagnemessen in ihrer vollen Blüte standen. Das ist ein Zeugnis, das so in der historischen Forschung bisher noch nicht wahrgenommen wurde. Da selbst für die Champagnemessen in dieser Zeit die Quellenlage dünn ist, verwundert es nicht, dass sich Chrétiens Wertschätzung des Lendit aus historischen Quellen nicht weiter untermauern lässt. Aber sie sollte zumindest ein Fingerzeig darauf sein, dass die Bedeutung des Lendit in dieser Zeit im Verhältnis zu den Champagnemessen in der Forschung bisher unterschätzt worden sein könnte.

Daneben fallen die beiden anderen hochmittelalterlichen Messen, diejenige von Saint-Germain und Saint-Ladre in ihrer Bedeutung offenbar stark ab.

Die Messe von Saint-Germain tritt erst in das Licht der historischen Überlieferung, als Abt Hugo im Jahre 1176 oder 1177⁵⁴⁾ mit Zustimmung des Kapitels dem König Ludwig VII. in Paris die Hälfte ihrer Einnahmen abtrat. Weshalb dies geschah, verrät die kurze Urkunde nicht.⁵⁵⁾ Es wird lediglich erwähnt, dass die Messe zwei Wochen nach Ostern begann und dass der König sich für sich selbst und seine Nachfolger verpflichtete, diese Einnahmen nicht zu veräußern. Wollte sich der König von ihnen trennen, so sollten

52) Irene SCHWENDEMANN (Hg.), Hauptwerke der französischen Literatur. Einzeldarstellungen und Interpretation, München 1976, S. 30.

53) Fierabras, Chanson de geste; publiée pour la première fois d'après les manuscrits de Paris, de Rome et de Londres, hg. von Auguste KROEBER/Gustave SERVOIS, Paris 1860, Verse 10–13, 6195–6197.

54) Paris, AN, K 25, Nr. 8². Recueil des chartes de l'abbaye de St-Germain-des-Prés des origines au début du XIIIe siècle, hg. von René POUPARDIN, Bd. 1, Paris 1909, S. 248f., Nr. CLXXII. *Actum Parisius anno incarnationis dominice M°C°LXX°VI°*. Damit kommt infolge des »stilus Gallicus« der Zeitraum vom 4. April 1176 bis zum 23. April 1177 in Frage.

55) Françoise LEHOUX, Le bourg Saint-Germain-des-Prés depuis ses origines jusqu'à la fin de la guerre de Cent Ans, Paris 1951, S. 362, verweist auf die etwa gleichzeitige Urkunde für Saint-Lazare/Ladre und spekuliert vage über den angeblichen Willen des Königs, auf diese Weise die in vorangehenden Jahrhunderten entfremdeten Rechte wiederzugewinnen. Für die bei Jean FAVIER, Frankreich im Zeitalter der Lehnherrschaft, 1000–1515, Stuttgart 1989, S. 150, geäußerte Behauptung, die Abtei habe den König die Hälfte der Einnahmen als Dank für seinen den Kaufleuten gewährten Schutz überlassen, gibt es keinen Beleg.

diese an die Abtei zurückfallen.⁵⁶⁾ Offenbar lagen bereits zu diesem Zeitpunkt die Ursprünge der älteren Messe von Saint-Germain im Dunkeln, denn anders als in der etwa gleichzeitigen Urkunde, die Ludwig VII. für die Messe Saint-Ladre ausstellte und in welcher der Ursprung dieser Messe auf König Ludwig VI. zurückgeführt wurde, findet sich in der Urkunde für Saint-Germain kein vergleichbarer Passus. Diese Messe existierte demnach offenbar bereits vor Ludwig VI., und über ihren Ursprung war nichts mehr bekannt.

Die einzige hochmittelalterliche Messe des Pariser Raumes, deren Entstehung sich einigermaßen sicher datieren lässt, ist die Messe Saint-Ladre im Besitz des Leprosenhauses Saint-Lazare. Diesem gewährte Ludwig VI. zwischen 1131 und 1137 für das Seelenheil seines Sohnes Philipp und seiner Vorfahren einen jährlichen Markt am Tag nach Allerheiligen und nahm die Besucher in sein Geleit. Dabei behielt er sich die Gerichtsbarkeit über Diebe vor. Die Besucher waren nicht von Abgaben befreit.⁵⁷⁾

1137, im Jahre seines Regierungsantritts, erneuerte und erweiterte Ludwig VII. diesen Akt. Der Markt sollte jetzt eine Dauer von acht Tagen haben. Weiter befahl der König seinen Amtsträgern, dem Leprosenhaus auf dessen Aufforderung hin die zur Organisation und Durchführung nötige Hilfe zu leisten und befreite die Besucher von Abgaben.⁵⁸⁾

56) Bei SAUVAL, *Histoire* (wie Anm. 40), Bd. 1, S. 664–667, findet sich eine völlig verdrehte Darstellung der Zusammenhänge, da er diese Urkunde, die er offenbar nicht selbst gesehen hat, aufgrund eines Lese- oder Druckfehlers Ludwig XII. statt Ludwig VII. zuschreibt, ein Unterschied von dreieinhalb Jahrhunderten. Dieser nicht bemerkte Irrtum hat in der älteren Literatur für allerhand Verwirrung gesorgt.

57) Kop. 13. Jh.: Paris, AN, MM 210, fol. LVIIIv; Druck: Jules BOULLÉ, *Recherches historiques sur la maison de Saint-Lazare de Paris, depuis sa fondation jusqu'à la cession qui en fut faite en 1632 aux prêtres de la Mission*, in: *Mémoires de la Société de l'Histoire de Paris et de l'Ile de France* 3 (1876), S. 166 (fälschlich um 1110 datiert; diese Fehldatierung noch bei FAVIER, *Frankreich* (wie Anm. 55), S. 149); Reg.: LASTEYRIE, *Cartulaire* (wie Anm. 28), Bd. 1, S. 240, Nr. 236; BIZARD/CHAPON, *Histoire* (wie Anm. 14), S. 51 Anm. 1; *Recueil des actes* (wie Anm. 15), Bd. 2, S. 336f., Nr. 402 (mit weiterer Literatur). Die Darstellung bei BIZARD/CHAPON, *Histoire* (wie Anm. 14), S. 51f. ist in mehreren Details fehlerhaft oder ungenau. Sie folgt z. T. eher FÉLIBIEN, *Histoire* (wie Anm. 35) als den Quellen. So ist die von ihnen benutzte, auf Lasteyrie basierende, Datierung auf 1131/32 unbegründet. Sie stützt sich nur auf die Vermutung, dass die Gründung bald nach dem Tode des Königssohnes stattfand. Objektiv feststellbar ist aber nur, dass die Urkunde nach dessen Tode und vor demjenigen des Königs selbst ausgestellt worden sein muss. Diese Kritik an der Datierung Lasteyries findet sich übrigens bereits bei Achille LUCHAIRE, *Louis VI le Gros. Annales de sa vie et de son règne (1081–1137)*, Paris 1890 [ND Brüssel 1964], S. 271. Weiter stimmt es nicht, dass die Messe vom 3. bis 10. November gedauert habe. In der Urkunde steht lediglich, dass ein Markt *in crastino festivitatis Omnium Sanctorum* stattfinden solle, und das ist der 2. November. Über die Dauer werden keine Angaben gemacht. Schließlich werden die Besucher entgegen der Darstellung von Bizard und Chapon ausdrücklich *nicht* von Abgaben befreit. Der König verzichtet lediglich weitgehend auf Gerichtsrechte. Nicht einmal das Gut von auf den Messen verstorbenen Kaufleuten schützte der König. Es heißt im Gegenteil wörtlich: *In illa feria nullus erit ibi liber ab aliqua consuetudine et nullus poterit in ea hereditare*.

58) Kop. 13. Jh.: Paris, AN, MM 210, fol. VIr–v; ebd., fol. Xr–v. Druck: BOULLÉ, *Recherches* (wie Anm. 57), S. 171 (fälschlich auf 1181 datiert). Regest: LASTEYRIE, *Cartulaire* (wie Anm. 28), Bd. 1,

Damit ist streng genommen erst dieser Akt die eigentliche Gründung der Messe, denn Ludwig VI. scheint eher einen eintägigen Markt gewährt zu haben.⁵⁹⁾ Aber diese Unterscheidung verschiedener Arten von Märkten bzw. Messen war der Zeit fremd, und als Papst Alexander III. ebenso wie zuvor seine Vorgänger Innocenz II. und Eugen III. dem Leprosenhaus seine Privilegien bestätigte und dabei auch die Messe nannte, wurde ausdrücklich Ludwig VI. als Gründer genannt.⁶⁰⁾ Aus dem Jahre 1166 liegt dann der Text einer Urkunde Ludwigs VII. vor, demzufolge dieser Saint-Lazare – wiederum zum Seelenheil seines Vaters, seines Bruders Philipp und seiner selbst – die Abhaltung einer zweiwöchigen Messe ab dem 12. November gewährte, wobei er sich diesmal neben der Gerichtsbarkeit über Diebe die Geleitgelder (*conductus*) während der zweiten Woche vorbehielt. Von anderen Abgaben waren die Besucher befreit. Außerdem gebot der König seinen Amtsträgern, dem Leprosenhaus auf dessen Aufforderung hin die zur Durchführung der Messe nötige Unterstützung zu gewähren.⁶¹⁾ Die Messe war somit verschoben und verlängert worden. Dafür durfte der königliche Fiskus jetzt mit Einnahmen aus dem Geleit rechnen, das offenbar nicht nur eventuell erst in der zweiten Woche eintreffende Händler, sondern vor allem alle Abreisenden zu bezahlen hatten.

Zehn Jahre später, 1176 oder 1177⁶²⁾, wurde dann dem Leprosenhaus gestattet, eine zweiwöchige Messe an einem beliebigen Termin stattfinden zu lassen⁶³⁾, wofür sich der König von den Einnahmen 20 £ vorbehielt. Die Kaufleute brauchten Geleitgeld nur in

Nr. 269.

59) In der Literatur wird die Dauer häufig nach SAUVAL, *Histoire* (wie Anm. 40), Bd. 3, S. 420, mit 17 oder 18 Tagen angegeben. Das ist ein sehr viel späterer Zustand.

60) Die Urkunde ist undatiert. Kop. 13. Jh.: Paris, AN, MM 210, fol. LIIIr-LVv, hier fol. LIIIr-LIVr. Druck: BOULLÉ, *Recherches* (wie Anm. 57), S. 168; LASTEYRIE, *Cartulaire* (wie Anm. 28), Bd. 1, Nr. 411. Regest der Urkunde Eugens III.: ebd., Nr. 336.

61) Kop. 13. Jh.: Paris, AN, MM 210, fol. XIIv-XIIIr. Reg.: Achille LUCHAIRE, *Études sur les actes de Louis VII*, Paris 1885, Nr. 526; LASTEYRIE, *Cartulaire* (wie Anm. 28), Bd. 1, Nr. 460.

62) Or.: Paris, AN, S 6607, Nr. 21; Kop. 13. Jh.: Paris, AN, MM 210, fol. XIv-XIIv. Reg.: LUCHAIRE, *Études* (wie Anm. 61), Nr. 708; LASTEYRIE, *Cartulaire* (wie Anm. 28), Bd. 1, S. 447, Nr. 544. Vgl. FÉLIBIEN, *Histoire* (wie Anm. 35) S. 193; MARTINEAU, *Halles* (wie Anm. 14), S. 90–94. Die Urkunde ist datiert *anno incarnati verbi M° C° LXX° VI°*, also nach dem Osterstil in den Zeitraum vom 4. April 1176–23. April 1177. Dass Ludwig VII. 1170 für sich das Geleitgeld während der ersten Woche gefordert habe und in der zweiten Woche die üblichen Abgaben bei Überquerung von Seine und Marne eingezogen worden seien, wie BIZARD/CHAPON, *Histoire* (wie Anm. 14), S. 52, behaupten, scheint ein weiterer Irrtum in ihrer Darstellung zu sein. Unter der als Beleg angegebenen Archivsignatur findet sich die Urkunde von 1176.

63) Die Messe fand aber weiter im Monat November statt. Allerdings begann sie bereits vor dem Martinstag. Am 9. November 1353 ließen z. B. die Pächter der Messe angeblich zu kleine Maße und Gewichte von Goldschmieden auf der Messe Saint-Ladre beschlagnahmen, was ihnen das Parlement am 21. November verbot, weil dies einen Eingriff in die Rechte der Pariser Zunftmeister darstellte; Paris, AN, KK 1033–1034, fol. 4r; Druck: Gustave FAGNIEZ, *Études sur l'industrie et la classe industrielle à Paris au XIIIe et au XIVe siècle*, Paris 1877 [ND1970], S. 299–314, Nr. XVIII, hier S. 301 § 11, 12.

der zweiten Woche und nur bei Überquerung von Seine oder Marne zahlen, was praktisch bedeutet, dass nur Personen, die aus dem Süden anreisten, betroffen waren.⁶⁴⁾

Doch auch diese Regelung hatte keinen Bestand, denn bereits 1181 zog Philipp II. August die Messe an sich und verlegte sie nach Paris, wo sie später im Hallenviertel abgehalten wurde. Saint-Lazare wurde mit einer jährlichen Rente von 300 £ par. entschädigt.⁶⁵⁾

Hatten sich so die Messen im 12. Jahrhundert, als Paris selbst einen großen Bedeutungszuwachs erlebte, etabliert, so blühten sie auch zu Beginn des 13. Jahrhunderts

1202/1203 ließ sich die Abtei Saint-Germain ihre Messe neben anderen Privilegien von Philipp II. bestätigen.⁶⁶⁾ Die Messe Saint-Ladre fand nun unter königlicher Regie in den Hallen statt. Von der Herbstmesse von Saint-Denis hört man zunächst nichts, während um den Lendit heftige Streitigkeiten ausbrachen, die bezeugen, dass die auf freien Feld zwischen Paris und Saint-Denis gelegene Messe noch nicht endgültig im Besitz der Abtei konsolidiert war. So bestritt der Bischof von Paris jetzt der Abtei das Recht, den Lendit nach der Benediktion, der Segnung, mit der die Messe eröffnet wurde, länger als drei Tage abzuhalten. Seine Motive sind unklar. Die erhaltenen Dokumente äußern sich hierzu nicht. Über mögliche ältere Rechte des Bischofs an der Messe ist nichts bekannt. Doch war er befugt, die Benediktion vorzunehmen.

Ein denkbarer Grund für das Verhalten des Bischofs könnte auch rein ökonomischer Natur gewesen sein. Er bezog bestimmte Einnahmen aus dem Handel in den Hallen von Paris. Man könnte vermuten, dass er lediglich den Versuch unternahm, einen konkurrierenden Markt, wenn schon nicht zu unterbinden, so doch auf ein Minimum zu reduzieren. Sein Vorstoß war jedoch nicht von Erfolg gekrönt, denn der in dieser Sache als Schiedsrichter angerufene König stellte im Spätsommer oder Herbst 1213 lapidar fest, dass der Bischof in dieser Angelegenheit keine berechtigten Ansprüche vertrete.⁶⁷⁾ Schon zuvor hatte der Bischof der Abtei für sich und seine Nachfolger versprechen müssen, sie

64) Auffallend ist, dass der König sich in derselben Zeit die Hälfte der Einnahmen der Messe von Saint-Germain übertragen ließ. Beide Urkunden sind von denselben Zeugen unterzeichnet, weisen aber ansonsten eine stark abweichende Diplomatik auf.

65) Or.: Paris, AN, S 6636, Nr. 8; Kop. Perg.: *ibid.*, Nr. 3; Kop. Pap.: *ibid.* Nr. 7; Kop. 13. Jh.: Paris, AN, MM 210, fol. 1r-2r; Kop. (18. Jh.): Paris, AN, K 181, liasse 8, Nr. 2.; Druck: HEULHARD, Foire (wie Anm. 14); Recueil des Actes de Philippe Auguste, roi de France, I: années du règne I à XV (1^{er} novembre 1179–31 octobre 1206), hg. von Henri-François DELABORDE, Paris 1916, Nr. 31; Reg.: Catalogue des actes de Philippe Auguste, hg. von Léopold DELISLE, Paris 1856, Nr. 27. Diese Rente wurde bis an das Ende des Ancien Régime gezahlt, vgl. KRUSE, Handelsmessen (wie Anm. 6), S. 48 Anm. 48.

66) Or.: Paris, AN, K 27, Nr. 6.

67) *Nos vero inquisitione facta super hoc diligenti cognovimus et diximus dictum episcopum Parisiensem in hac querela nullum jus habere.* Or.: Paris, AN, K 28, Nr. 2; Druck: DOUBLET, Histoire (wie Anm. 35), S. 548; Recueil des actes de Philippe Auguste roi de France, III: années du règne XXVIII à XXXVI (1^{er} novembre 1205–31 octobre 1215), hg. von Jacques Antoine MONICAT/Jacques BOUSSARD, Paris 1966, S. 435f., Nr. 1298.

in dieser Angelegenheit nicht wieder zu belästigen.⁶⁸⁾ Allerdings zeigt eine Quittung vom Oktober 1213, dass der Bischof wohl doch eine Handhabe besessen haben muss, mit der er sein Begehren wirkungsvoll untermauern konnte, denn die Abtei zahlte ihm für seinen Verzicht die nicht ganz unbedeutliche Summe von 400 £ par.⁶⁹⁾ Zugleich war der Schiedsspruch der Abtei so wichtig, dass sie sich ihn am 11. Juli 1217 von Papst Honorius III. bestätigen ließ.⁷⁰⁾ Damit war die Sache zunächst erledigt, bevor die Dauer des Lendit mehr als ein halbes Jahrhundert später erneut zu Streitigkeiten zwischen dem Bischof und der Abtei führen sollte.

Der Lendit muss, wie schon dieser Konflikt zeigt, bereits in dieser Zeit eine gewisse wirtschaftliche Blüte erlebt haben. Dieser Eindruck bestätigt sich, wenn aus dem Mai 1215 das erste Dokument vorliegt, das sich mit Organisationsfragen beschäftigt. In diesem Monat bestätigte König Philipp II. eine Übereinkunft zwischen der Abtei und den Pariser Kaufleuten, die den Lendit besuchten. Es wurde vereinbart, dass sich alljährlich am 1. Mai zwei oder drei Pariser Bürger mit dem Prévôt der Abtei auf dem Messengelände treffen sollten, um diesem die Zahl der benötigten Stände mitzuteilen.⁷¹⁾

Auch andere Nachbarn nutzten den Lendit als Absatzmarkt. Als im Rahmen ihrer jeweiligen Herrschaftsverdichtung im zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts die Herren von Montmorency und die Abtei Saint-Denis heftig aneinander gerieten, gehörte zu den Beschwerdepunkten, die Mathieu de Montmorency im März 1219 vorbrachte, auch, dass die Abtei seine Hintersassen auf dem Lendit benachteilige, da sie von diesen höhere Standmieten fordere als dies früher üblich gewesen sei.⁷²⁾

68) Or.: Paris, AN, K 931, Nr. 2; Druck: DOUBLET, *Histoire* (wie Anm. 35), S. 549.

69) Or.: Paris, AN, K 931, Nr. 3; Druck: DOUBLET, *Histoire* (wie Anm. 35), S. 549. Es heißt *quadrigentas libras parisienses recepimus*. LEBEUF, *Histoire* (wie Anm. 41), Bd.1, S. 544, machte daraus 40(!) £ und meinte, mit dieser Summe sei der Bischof davon abgehalten worden, weitere Schwierigkeiten zu machen. Doch die Summe ist zehnmal so hoch. Es muss mehr dahinter gesteckt haben.

70) Or.: Paris, AN, L 239, Nr. 40; Kop. 13. Jh.: Paris, AN, LL 1157, S. 349f.; Regest: Germaine LEBEL, *Catalogue des actes de l'abbaye de Saint-Denis relatifs à la province ecclésiastique de Sens de 1151 à 1346, précédé d'une introduction sur les sources de l'histoire san-dionysiennes, les privilèges spirituels de l'abbaye et la vie monastique*, Paris 1935, S. 55, Nr. 295.

71) Or.: Paris, AN, K 28, Nr. 5; Druck: DOUBLET, *Histoire* (wie Anm. 35), S. 899; Dom Michel FÉLIBIEN, *Histoire de la ville de Paris*, hg. von Guy-Alexis LOBINEAU, 5 Bde., Paris 1725, Bd. 3, S. 95; *Ordonnances des roys, VI* (wie Anm. 48) S. 147; *Recueil des actes de Philippe Auguste roi de France, III* (wie Anm. 67) S. 535f., Nr. 1385. Abb., Druck und diplomatische Würdigung: Olivier GYOTJEANNIN/Jacques РУСКЕ/Benoît ТОСК, *Diplomatique médiévale* (L'Atelier du médiéviste, 2), Turnhout 1993, S. 138f.

72) Or.: Paris, AN, L 850, Nr. 10; Kop. 13. Jh.: Paris, AN, LL 1157, S. 390. Andre DU CHESNE, *Histoire généalogique de la maison Montmorency et de Laval*, Paris 1624, preuves, S. 84. Reg.: LEBEL, *Catalogue* (wie Anm. 70) S. 61, Nr. 322. Zur Sache vgl. Brigitte BEDOS, *La Châtellenie de Montmorency des origines à 1386: aspects féodaux, sociaux et économiques*, Pontoise 1980, S. 60 mit Anm. 69, S. 256, S. 267. Einzelheiten: KRUSE, *Handelsmessen* (wie Anm. 6), S. 51f.

Die Messe muss in dieser Zeit eine Blüte erlebt haben. Nicht nur die erwähnten Hintersassen des Herrn von Montmorency boten ihre Erzeugnisse an. Vielmehr lassen sich etwa im Jahre 1219 Kaufleute aus Italien nachweisen, die einen internationalen Handel mit Ziegenleder aus Tunesien betrieben, das sie nach der Bearbeitung in Pisa höchstwahrscheinlich auf dem Lendit absetzten. Als Rückfracht erwarben sie Tuche aus Cambrai.⁷³⁾ Auch die Höfe deckten sich hier mit Waren ein, die somit höchsten Qualitätsansprüchen genügt haben dürften. Robert I., der frisch erhobene Graf des Artois, ließ 1237 offenbar auf dem Lendit Zug- und Reitpferde kaufen. Sein Koch erwarb Geschirr, Servietten und Mörser.⁷⁴⁾ Zwei Jahre später finden sich in einer königlichen Rechnung Ausgaben für Pergamenteinkäufe auf der Messe verzeichnet.⁷⁵⁾ Wiederum zwei Jahre später sind uns die Ausgaben für die Ritterweihe des Grafen von Poitou überliefert. Für dieses Ereignis am 24. Juni 1241 wurden auf dem Lendit Geschirr und ein Küchenwagen gekauft.⁷⁶⁾

Neben diesen Rechnungen des Hochadels liegen nun auch solche von Klöstern vor. Die älteste erhaltene Rechnung der Commanderie von Saint-Denis betrifft das Haushaltsjahr 1229/30. Aus ihr geht hervor, dass in der Stadt eine neue Markthalle errichtet wurde, die alte ein neues Dach erhielt und die beiden Gebäude durch eine Mauer verbunden wurden⁷⁷⁾, ein Hinweis, dass auch in der Stadt blühender Handel herrschte. Aus den Jahren 1236–1242 sind Rechnungen erhalten, die die Gründung des Klosters Maubuisson bei Pontoise betreffen. Darin sind Einkäufe auf dem Lendit verzeichnet. Man erstand Werkzeug, Eisen und große Mengen an Nägeln, aber auch Pergament, Schuhe, Kessel, Sättel und Zaumzeug, Seile, Stoffe aus Seide, Leinen und Wolle, Felle und Pelze.⁷⁸⁾

73) Robert DAVIDSOHN, *Forschungen zur Geschichte von Florenz*, Bd. 2, Berlin 1900, S. 294, Nr. 2302; S. 304f., Nr. 2321; SCHAUBE, *Handelsgeschichte* (wie Anm. 40), S. 364; Henri LAURENT, *Un grand commerce d'exportation au moyen âge. La draperie des Pays-Bas en France et dans les pays Méditerranéens*, Paris 1935 [Brionne 1978], S. 72f. Anm. 4. Zur Vermutung, dass es sich statt um den Lendit um die Messe von Lagny gehandelt habe, vgl. KRUSE, *Handelsmessen* (wie Anm. 6), S. 151.

74) Or.: Paris, BN, suppl. lat. 1437, 4°; Druck: *Recueil des historiens des Gaules et de la France* (wie Anm. 35), Bd. 22, S. 579–583, hier S. 581 § 17, 18, 24. Die Rechnung trägt den Titel *Expensae militiae comitis Attrebatensis in Penthecoste M CC XXX VII*. Das ist insofern merkwürdig als Pfingsten 1237 auf den 7. Juni fiel. Bei der üblichen Eröffnung am 2. Mittwoch des Juni dürfte der Lendit aber erst am 10. des Monats begonnen haben. Der Kaufort wird in unüblicher Form als *ad Leindiacum* bezeichnet.

75) Or.: Paris, BN, suppl. lat. 1437, 6°; Druck: *Recueil des historiens des Gaules et de la France* (wie Anm. 35), Bd. 22, 1865, S. 583–615, hier S. 592.

76) Paris, BN, suppl. lat. 1437, 7°; Druck: *Recueil des historiens des Gaules et de la France* (wie Anm. 35), Bd. 22, S. 615–622, hier S. 617.

77) Or.: Paris, AN, LL 1240, fol. 1r-8v; Druck (nur der Ausgaben): Joseph DEPOIN, *Comptes de la préceptorie de l'abbaye Saint-Denis en France (XIIIe-XVe siècles)*, in: *Revue Mabillon* 13 (1923), S. 254; *Atlas historique de Saint-Denis* (wie Anm. 28), Dok. 39.

78) Or.: Versailles, Archives Départementales des Yvelines (nachfolgend AD Yvelines), fonds Maubuisson, carton n° 4; Auszüge: Henri de l'ÉPINOIS, *Comptes relatifs à la fondation de l'abbaye de Maubuisson*, in: *Bibliothèque de l'École des Chartes* 21 (1858), S. 550–567.

Insgesamt zeigen diese Belege den Lendit in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als eine bedeutende Messe, die nicht nur von Kaufleuten aus Paris oder Umgebung oder Hintersassen der umsitzenden Herren, sondern auch von Fernhandelskaufleuten und den Einkäufern höchster Adliger besucht wurde. Handel fand nicht nur von Kaufmann zu Kaufmann statt, sondern auch Endverbraucher deckten ihren Bedarf. Wie auf den Champagnemessen wechselten Tuche aus dem Norden gegen Waren aus dem Süden ihren Besitzer. Zum Jahre 1265 erfahren wir beispielsweise, dass ein Kaufmann aus Ypern Gewürze und Alaun vom Lendit in seine Heimat führte.⁷⁹⁾ Insgesamt war das Angebot qualitativ so hochwertig, dass es auch Fürsten befriedigte.

Aus der Mitte des Jahrhunderts ist dann ein Dokument erhalten geblieben, das Schaubé als Beleg für den Niedergang der Messe interpretierte.⁸⁰⁾ Es handelt sich um ein Protokoll der Aussagen von 27 Personen, die auf Geheiß der Königin Blanche – sie führte während der Kreuzfahrt die Regentschaft für König Ludwig IX. – von Pierre d’Ernencourt und Étienne, dem Dekan von Saint-Aignan in Orléans, befragt worden waren, ob die Tuchhändler von Paris berechtigt seien, während des Lendit ihre Stände in Paris offenzuhalten, oder ob sie während dieser Zeit nur auf dem Messegelände verkaufen dürften.⁸¹⁾ Schaubé meinte nun hieraus schließen zu können, dass die Tuchhändler zu dieser Zeit bereits keine Neigung mehr gezeigt hätten, die Messe zu beschenken. Wahrscheinlicher ist aber, dass wir hier einen Versuch der Abtei Saint-Denis fassen, den Handel während der Messezeit zu monopolisieren und die Konkurrenz in Paris auszuschalten. Mehrere der protokollierten Aussagen zeigen, dass es sich nicht um den ersten Vorstoß in diese Richtung handelte. Eine Verpflichtung der Pariser Händler, die Messe zu beschenken, ist in keinem Privileg der Abtei zu finden. Gleichwohl hatte sich offensichtlich für bestimmte Zünfte eine Gewohnheitspflicht entwickelt, bestimmte Messen zu beschenken.

Den soeben erwähnten Zeugen stellte man zur Klärung des Sachverhalts, ob die Pariser Tuchhändler verpflichtet waren, den Lendit zu besuchen oder nicht, stets die gleichen Fragen, die da lauteten: »Gab es in früheren Jahren Tuchhändler, die den Lendit nicht besuchten?« »Falls Tuchhändler in Paris zurückblieben, verkauften sie dann bei offenen Fenstern?« »Ist den Zeugen ein Mandat eines Königs bekannt, das die Tuchhändler auffordert, den Lendit zu besuchen?« »Wie weit reicht die Erinnerung des Zeugen zurück?« »Sind den Zeugen frühere Klagen vor dem Parlement (»curia«) gegen Kaufleute, die die Messe nicht besuchten, bekannt?« »Was geschah in einem früheren Streit

79) Jules FINOT, *Étude historique sur les relations commerciales entre la France et la Flandre au moyen âge*, in: *Annales du Comité Flamand de France* 21 (1894), S. 179–186, hier S. 185 (nach: Gent, Rijksarchief (nachfolgend RA), *Chartes de Rupelmonde*, Nr. 118).

80) SCHAUBÉ, *Handelsgeschichte* (wie Anm. 40), S. 377.

81) Or.: Paris, AN, J 1033, Nr. 16; Auszüge: *Actes du Parlement de Paris*, 1^{re} série, hg. von Edgard BOUTARIC, 2 Bde., Paris 1863/1867, hier: Bd. 1, S. CCCXXIf., Nr. 34; *Documents relatifs à l’histoire de l’industrie* (wie Anm. 28), S. 171–173, Nr. 178.

zwischen der Abtei auf der einen Seite, den Tuchhändlern und anderen »ministeriales« aus Paris, die während des Lendit in der Stadt blieben, auf der anderen?« »Besuchten die Verweigerer nach Beilegung dieses Streits die Messe?«

Fasst man die Aussagen zusammen, so wird man zu dem Ergebnis kommen, dass es wohl von alters her üblich war, dass alle Tuchhändler zum Lendit zogen. Nur waren nicht alle während der gesamten Dauer der Messe anwesend, so dass es auch in Paris einen gewissen Tuchverkauf gab, zumal Kleinhändler, deren Umsatz oder deren Warenqualität einen Messebesuch nicht rechtfertigte ebenso in der Stadt blieben wie einige Großkaufleute, die über genug Ware und Personal verfügten, um sowohl in der Hauptstadt als auch auf den Messen Tuch anzubieten. Dieser Verkauf scheint offen vonstatten gegangen zu sein. Von einem Mandat des Königs, das den Besuch des Lendit angeordnet hätte, war ebensowenig bekannt wie von einem eventuellen früheren Prozess. Nur ein offenbar lange zurückliegender Streit zwischen Saint-Denis und einigen Kaufleuten, die nicht auf dem Lendit handeln wollten, war in Erinnerung geblieben. Es scheint, als habe sich die Abtei in diesem früheren Fall mit der Absicht, die Tuchhändler auf die Messe zu zwingen, nicht durchsetzen können.

Die Interpretation dieses Dokuments als Ausweis einer aggressiven, auf Monopolisierung ausgerichteten Handelspolitik der Abtei Saint-Denis scheint eine Stütze in einem weiteren Protokoll von Zeugenaussagen zu finden, das 1251 entstanden sein dürfte⁸²⁾, also etwa zeitgleich ist. Hatte man zu Beginn des Jahrhunderts noch das Ansinnen des Bischofs von Paris abwehren müssen, die Messe auf eine dreitägige Veranstaltung zu reduzieren. So versuchte man nun offenbar, sie schleichend zu verlängern. Die Messe begann möglicherweise früher als in vorangehenden und folgenden Zeiten. So kann man vielleicht das Zeugnis in der eben erwähnten Rechnung des Grafen von Artois bewerten, demzufolge Pfingsten 1237, d. h. am 7. Juni, bereits Käufe auf dem Lendit getätigt worden seien, während der zweite Mittwoch des Juni, der eigentliche Beginn der Messe, erst auf den 10. Juni fiel. Auf jeden Fall aber dauerte die Messe über ihr späteres Ende, den Vorabend von Johannes, hinaus. Und da den Kaufleuten in einem im folgenden zu schildern den Fall befohlen werden musste, den Handel zu beenden, kann von der von Schaubé behaupteten Unlust, die Messe zu besuchen, keine Rede sein.

Hat so der Lendit eine verhältnismäßig dichte Spur in der Überlieferung hinterlassen, so gilt das für die übrigen Messen nicht in gleichem Maße. Und doch kann kein Zweifel daran bestehen, dass auch sie stattfanden. Von der Messe Saint-Ladre erfahren wir etwa ganz beiläufig, als sich die Hintersassen der Abtei Saint-Denis, die in den Baillages Mareuil und Maisoncelles wohnten, 1246 von der Pflicht zum Unterhalt einer Brücke über die Marne freikaufen. In dem darüber ausgestellten Dokument wird u. a. festgehalten,

82) Or.: Paris, AN, J 1032, Nr. 20 (§§ 1–14); ebd., K 931, Nr. 7^{bis} (§§ 15–39); ebd., J 1032, Nr. 20^{bis} (§§ 40–44).

dass sie vom Zoll zu Meaux befreit seien, außer während eines Marktes im Mai und während der Messe Saint-Ladre.⁸³⁾

In Saint-Germain mieteten 1254 Kaufleute aus Lagny ein Haus für 20 Jahre. Da sie den Mietzins während der Messe entrichten sollten, ist davon auszugehen, dass sie diese regelmäßig besuchten.⁸⁴⁾ Die Messe selbst wurde in dieser Zeit verpachtet. Vom 23. März 1265 hat sich ein Pachtvertrag zwischen Guillaume de Charmentré und dem Abt über sechs Jahre erhalten.⁸⁵⁾ Da Guillaume auch 1272 noch als Prévôt der Messe bezeichnet wird⁸⁶⁾, muss dieser nach Ablauf verlängert worden sein. Wir erfahren aus dem Dokument, dass es Usus war, die Messe zusammen mit einer Presse (*pressorium de Gibart*), einem Zehnten und Zins (*decimam et campipartem ville predictae*) sowie einem Haus (*insula ipsius abbatis*) zu verpachten. Der Pachtzins betrug jährlich 90 £ par., wovon 50 £ an Himmelfahrt, 40 £ an Allerheiligen zu zahlen waren. Der Pächter muss die alte Halle unterhalten und die Stände für die Messe auf eigene Kosten errichten lassen. Das Baumaterial hat der Abt dem Pächter überlassen, der sich verpflichtet, es bei Ablauf des Vertrages vollständig und in brauchbarem Zustand zurückzugeben. Die Messe muss in dieser Zeit demnach regelmäßig stattgefunden haben, und sie muss einen gewissen Gewinn abgeworfen haben, denn niemand schließt einen mehrjährigen Pachtvertrag ab, wenn er nicht mit sicherem Gewinn rechnet.

Ein Reihe von Indizien dafür, dass die Messe von Saint-Germain ebenso wie die anderen Messen um die Mitte des 13. Jahrhunderts feste Termine in den Kalendern der Pariser Kaufleute waren, bietet der Livre des métiers, der wohl 1268 auf Geheiß des Prévôts von Paris Étienne Boileau angelegt wurde und bis ins 15. Jahrhundert in Gebrauch blieb.⁸⁷⁾ Im Rahmen der Verwaltungsreform, die König Ludwig IX. nach seiner Rückkehr aus dem Heiligen Land einleitete, wurden die bis dahin mündlich weitergegebenen Statuten der Zünfte und die dem König geschuldeten Abgaben aufgezeichnet. Die verzeichneten Rechte und Pflichten reichen also über das Datum der Aufzeichnung zurück.⁸⁸⁾

Ab den siebziger Jahren des 13. Jahrhunderts werden die Quellen dann ein wenig dichter. Hervorzuheben ist dann ein erneuter Streit zwischen dem Bischof von Paris und der Abtei Saint-Denis über die Dauer des Lendit, vor allem aber die bessere Rechnungs-

83) Kop. 13. Jh.: Paris, AN, LL 1157, fol. 853r; Druck: DOUBLET, Histoire (wie Anm. 35), S. 905; LEBEL, Catalogue (wie Anm. 70), S. 158, Nr. 830.

84) Paris, AN, LL1096, fol. LXII; Druck: LEHOUX, Bourg Saint-Germain (wie Anm. 55), S. 366, Anm. 2.

85) Paris, AN, L 784, Nr. 1.

86) Paris, AN, LL 1075, fol. XVr.

87) Françoise AUTRAND, Art. «Livre des métiers», in: Lexikon des Mittelalters, Band 5, München 1991, Sp. 2053f. Zur Person vgl. Raymond CAZELLES, Art. »Boileau, Étienne«, in: Lexikon des Mittelalters, Band 2, München 1983.

88) Einzelheiten: KRUSE, Handelsmessen (wie Anm. 6), S. 59–61.

überlieferung seit den achtziger Jahren. Daneben erfahren wir aus den Quellen jetzt vermehrt Einzelheiten.

Im November 1270 gibt das Parlement von Paris einem Unterkäufer (Makler) Recht, der gegen einen Kaufmann aus Montdidier geklagt hatte, für den er Tuche aufgekauft hatte, ohne die Kaufsumme erhalten zu haben. Die geprellten Händler hatten daraufhin den Unterkäufer festsetzen lassen. Der Kaufmann wurde verurteilt, dem Unterkäufer eine Wiedergutmachung von 20 £ par., dem König aber die – enorme – Summe von 1000 £ tournois als Strafe zu zahlen.⁸⁹⁾ 1272 und 1276 erfahren wir von vermeintlichen Diebstählen auf der Messe von Saint-Germain.⁹⁰⁾

Dass der Lendit nicht nur eine wirtschaftliche Bedeutung hatte, sondern den Besuchern auch die religiöse Ausstrahlung von Saint-Denis und seiner Reliquien bewusst war, zeigen Berichte über die Heilung Kranker am Ende des 13. Jahrhunderts während der Messe am Grab Ludwigs des Heiligen.⁹¹⁾

Beiläufig erfahren wir dann, dass nicht nur die Abtei Saint-Denis, sondern auch der König noch Einnahmen aus dem Lendit bezog. In der Mitte der achtziger Jahre des 13. Jahrhunderts schenkte nämlich Philipp IV. dem Edelknecht Hermerus von Montmartre und dessen Frau Katherine sowie deren ehelichen Kindern für ihre Dienste Hafer- und Hühnerzinse in La-Chapelle-Saint-Denis und Aubervilliers sowie die Abgaben für den Verkauf von Leder (?) auf dieser Messe.⁹²⁾

Im ausgehenden 13. und dann vor allem im 14. Jahrhundert werden die Rechnungsquellen dichter.⁹³⁾ Gemeinsam mit häufiger werdenden Nachrichten über Zivilprozesse

89) Actes du Parlement de Paris, 1^{re} série (wie Anm. 81), Bd. 1, S. 149, Nr. 1582 (nach: Paris, AN, X^{1A}, fol. 178v); Victor de BEAUVILLÉ, Histoire de la ville de Montdidier, 3 Bde., 2. Aufl., Paris 1875, hier Bd. 2, S. 284. Nach den Actes du Parlement wurden die Waren auf verschiedenen Messen, darunter dem Lendit, gekauft. Nach Beauvillé soll die Festsetzung auf der Messe Saint-Denis geschehen sein.

90) Or.: Paris, AN, LL 1077, fol. XVr, XVIv.

91) Das 11., 18., 20., 24., 33., 35., 48. und 52. Wunder Ludwigs des Heiligen geschehen während des Lendit; Recueil des historiens des Gaules et de la France (wie Anm. 35), Bd. 20, S. 133f., 142f., 145f., 149f., 155f., 171f., 176–178. Dass auch im 14. Jahrhundert noch Pilger am Tag der Benediktion kamen, berichtet Guillaume de Machaut, Le livre de «voir dit», hg. von Paul IMBS, Paris 1999, Vers 3366.

92) Or.: Paris, AN, K 35, Nr. 9. Regest: TARDIF, Monuments (wie Anm. 33), S. 355, Nr. 925. Die Abgabe wird als *costuma coriorum et siccarum in nudinis Edicti* bezeichnet. Du Cange erklärt *sicca* als Tintenfisch, was hier wenig sinnvoll erscheint. Eher ist wohl an einen Zusammenhang mit *siccus* = trocken zu denken. Die Schenkung wird im Mai 1307 bestätigt und dahingehend erweitert, dass den Empfängern erlaubt wird, die erhaltenen Einnahmen an geistliche Empfänger weiterzuverschenken.

93) Rechnung der Commanderie von Saint-Denis vom Magdalenenstag 1281 an für ein Jahr: Paris, AN, LL 1240, fol. 9r–13v; dito vom Magdalenenstag 1284 an: ebd., fol. 26r–35v; dito vom Magdalenenstag 1285 an: ebd., fol. 36r–46v. Rechnung der Baillis der Île-de-France von Allerheiligen 1285: Paris, BN, Coll. Gaignières, Nr. 558.2, Druck: Recueil des historiens des Gaules et de la France (wie Anm. 35), Bd. 22, S. 623–672. Rechnung der Commanderie von Saint-Denis vom Magdalenenstag 1286 bis zur Johannesoktave 1287: Paris, AN, LL 1240, fol. 47r–58v; dito von der Johannesoktave 1287 an für ein Jahr: ebd., fol. 59r–68v; dito vom Magdalenenstag 1288 an für ein Jahr: ebd., fol. 69r–84v; dito vom Magdalenenstag 1289

im Zusammenhang mit der Messe und anderen Quellen bieten sie eine bessere Übersicht über die auf den Messen gehandelten Waren als dies zuvor der Fall war. So legt der *The-saurar* von Saint-Denis am 28. März 1294 (n. St.) einen Streit zwischen dem *Prévôt* von Saint-Denis und den Wollverkäufern über die Abgaben für die Benutzung der Marktstände bei. Dabei wird die Jahresmiete auf 12 s. festgesetzt, allerdings wird dabei die Zeit des *Lendit* und der Herbstmesse ausgenommen.⁹⁴⁾

Das für den *Lendit* wichtigste Ereignis dieser Zeit aber war der erneute Ausbruch des Streits um seine Dauer. Nachdem 1213 der Versuch des Bischofs gescheitert war, den *Lendit* auf einen dreitägigen Wochenmarkt herabzudrücken, unternahm die Abtei seit der Mitte des 13. Jahrhunderts offenbar den Versuch, die Veranstaltung zu verlängern.⁹⁵⁾

Das Problem bestand im Wesentlichen darin, dass die Dauer des *Lendit* durch einen feststehenden und einen beweglichen Termin bestimmt war. Die Messe sollte am zweiten Mittwoch im Juni beginnen und am Vorabend des Johannestages enden. Letzteres Fest hat mit dem 24. Juni einen festen Termin. Der zweite Mittwoch des Juni kann aber in verschiedenen Jahren frühestens auf den 8., spätestens auf den 14. Tag des Monats fallen. Die Messe dauerte somit maximal 16, minimal aber nur 10 Tage. Eine so kurze Messe war jedoch weder im Interesse der Kaufleute noch in demjenigen der Abtei.

In den Jahren, in denen die Messe zum spätestmöglichen Termin eröffnet wurde, in denen also der Juni mit einem Donnerstag begann und folglich der zweite Mittwoch erst auf den 14. des Monats fiel, war aber zwangsläufig der 24. Juni, also der Johannestag, ein Samstag. Wenn also die Messe am Vorabend dieses Festes endete, umfasste sie nur einen Samstag, und das empfanden die Kaufleute nach der überwiegenden Zahl ihrer Aussagen als unüblich, zumal – wie eine ganze Reihe von ihnen unterstrich – auch die anderen

an: ebd., fol. 85r–99v; dito vom Magdalenenstag 1290 an: ebd., fol. 100r–115v; dito vom Magdalenenstag 1291 an: ebd., fol. 116r–127v; dito vom Magdalenenstag 1292 an: ebd., fol. 128r–142v; dito vom Magdalenenstag 1293 an: ebd., fol. 143r–157v; dito vom Magdalenenstag 1294 an: ebd., fol. 158r–170v; dito vom Magdalenenstag 1295 an: ebd., fol. 171r–184v; dito vom Magdalenenstag 1296 an: ebd., fol. 185r–200v (alt: 158r–173v); vom Magdalenenstag 1297 an: ebd., fol. 201r–216v (alt: 174r–189v). Rechnung des Bailli der Francia vom Himmelfahrtstag 1298, Druck: *Comptes royaux* (1285–1314), hg. von Robert FAWTIER/François MAILLARD, (*Recueil des historiens de la France, Documents financiers*, 3), 3 Bde, Paris 1953–1956, hier Bd. 1, S. 15. Rechnung der *Commanderie* von Saint-Denis vom Magdalenenstag 1298 an für ein Jahr: Paris, AN, LL 1240, fol. 217r–229v (alt: 190r–202v). Rechnung des Bailli der Francia von Allerheiligen 1299, *Comptes royaux* (wie Anm. 93), Bd. 1, S. 70. Rechnung der *Commanderie* von Saint-Denis vom Magdalenenstag 1299 an für ein Jahr: Paris, AN, LL 1240, fol. 230r–242v (alt: 203r–215v); dito vom Magdalenenstag 1300 an: ebd., fol. 243r–258v (alt: 216r–231v); dito vom Magdalenenstag 1301 an: ebd., fol. 259r–274v (alt: 232r–247v); dito vom Magdalenenstag 1302 an: ebd., fol. 275r–287v (alt: 248r–260v); dito vom Magdalenenstag 1303 an: ebd., fol. 288r–302v (alt: 261r–275v). Rechnung des Bailli der Francia vom Himmelfahrtstag 1305, Druck: *Comptes royaux* (wie Anm. 93), Bd. 1, S. 208.

94) *Vidimus* von 1298 Juli 31: Paris, AN, K 931, Nr. 8.

95) Zur Datierung der Ereignisse vgl. KRUSE, *Handelsmessen* (wie Anm. 6), S. 65f. Möglicherweise war, wie LOMBARD-JOURDAN, *Foires* (wie Anm. 29), vermutet, das Ende der Messe zu diesem Zeitpunkt aber auch noch gar nicht fixiert.

großen Messen, namentlich die von Saint-Lazare, von Saint-Germain und die Herbstmesse von Saint-Denis, an zwei Samstagen in Folge geöffnet waren.

Vielen Kaufleuten war schlicht unverständlich, warum man ihnen den Handel am zweiten Samstag verbieten wollte, wenn dieser auf den Johannestag fiel. Der Urheber dieses Verbotes war auch deshalb nicht ersichtlich, weil die Umsetzung durch königliche Amtsträger geschah. In Wirklichkeit ging die Initiative aber – wie sich 1273 einige wenige Zeugen, darunter hochrangige Geistliche, erinnerten⁹⁶⁾ – vom Bischof von Paris aus; und dieser hatte einen ganz konkreten Grund zu verhindern, dass die Kaufleute am 24. Juni noch vor den Toren der Stadt und nicht in den Hallen von Paris verkauften, denn an diesem Tage begann, so der Erzdiakon Magister Tiernius⁹⁷⁾, die sogenannte *septimana episcopi*, während der dem Bischof die Einnahmen aus den Abgaben der Händler in den Hallen von Paris zustanden.⁹⁸⁾ Der Bischof hatte also finanzielle Gründe, die Händler zu bewegen, in Paris und nicht anderswo zu handeln. Er soll gar mit der Exkommunikation der Händler gedroht haben.

Das Problem blieb Jahre lange ungelöst. Erst 1279, als wieder einmal der Juni mit einem Donnerstag begann und der Johannestag auf einen Samstag fiel, einigten sich am 19. Juni Bischof und Abt, dass es in das Ermessen der Kaufleute gestellt werden sollte, ob sie den Handel am Johannestag fortführen, wenn dieser auf den Samstag fiel, oder nach Paris zurückkehrten⁹⁹⁾ Der Versuch, des Abtes und der Kaufleute, den Lendit gar bis zum Peter-und-Pauls-Tag (29. Juni) und darüber hinaus zu verlängern¹⁰⁰⁾, war damit am Widerstand des Bischofs gescheitert.

Eine noch größere Niederlage erlebte die Abtei Saint-Germain, die infolge eines Streites mit der Universität von Paris schließlich im Jahre 1285 jegliche Rechte an ihrer Messe,

96) Anselmus de Argentolio (Zeuge 17) datierte die Intervention des Bischofs 11 Jahre zurück. Das wäre also 1262. Ebenso äußerte sich Perretus Ribaudi (Zeuge 20), der auch noch erwähnt, dass Johannes Ribout zu der Zeit Bf. von Paris war.

97) Paris, AN, K 931, Nr. 5, 5^{bis}, Zeuge Nr. 19.

98) Benjamin GUÉRARD, *Cartulaire de l'église de Notre Dame de Paris*, Bd. 1 (Collection des cartulaires de France, 4), S. LXXXIII; III, S. 272; Jacques BOUSSARD, *Nouvelle histoire de Paris*, Bd. 6: De la fin du siège de 885–886 à la mort de Philippe Auguste, Paris 1976, S. 287. In Paris, AN, Y3, fol. 30v, sind Einzelheiten betreffend die in den Hallen stattfindenden Messen Saint-Germain und Saint-Ladre nachzulesen. Dieses Dokument trägt den Titel: *De la boite du poisson de mer des halles de Paris. Les costumes et droiz qui y appartiennent*. Es stammt offensichtlich noch aus dem 13. Jahrhundert. Die dort niedergelegten Regelungen waren wohl mit der Verlegung der Messe von Saint-Germain in die Hallen nach 1285 nötig geworden. Da die Messen dem König gehörten, dem Bischof aber die Einnahmen aus den Hallen in jeder dritten Woche zustanden, gab es ein Problem, wenn die Messen 17 bzw. 18 Tage dauerten. Da der Beginn der Messe Saint-Germain vom Osterdatum abhängig war, wechselte zudem ihr Termin. Für die Fischstände – und wohl ebenso für alle anderen Anbieter – verständigte man sich im Wesentlichen dahingehend, dass der Bischof seine Woche auch während der Messen behalte, dass aber jeweils mit Messeende eine vierzehntägige Periode des Königs beginnen sollte.

99) Or.: Paris, AN, K 931, Nr. 7; Kop. 19. Jh.: Paris, AN, AB XIX 190, Dossier »1245–1280«.

100) Einzelheiten: KRUSE, *Handelsmessen* (wie Anm. 6), S. 64–68.

von der wir bei dieser Gelegenheit erfahren, dass sie 18 Tage dauerte¹⁰¹⁾, an den König abtreten musste, der sie in die Hallen verlegte.¹⁰²⁾ Dort ging sie im 14. Jahrhundert in den dortigen Handelsaktivitäten auf, denn ihre Spur verliert sich in den Quellen fast gänzlich. Dennoch hatte sie weiter Bestand.¹⁰³⁾ Denn der bereits erwähnte Livre des métiers des Étienne Boileau wurde von seinen Nachfolgern fortgeschrieben, und in diesen Nachträgen werden die beiden in den Hallen stattfindenden Messen Saint-Ladre und Saint-Germain genannt.

Auch die Rechnungen der Prévôté von Paris von 1433, 1472 und 1475 erwähnen die Messe von Saint-Germain, die weiter zur gewohnten Zeit stattfand und die übliche Dauer hatte. Sie begann am Dienstag der dritten Woche nach Ostern und dauerte 18 Tage.¹⁰⁴⁾ Noch im Prozess vor dem Parlament von Paris, den die Abtei Saint-Denis gegen die 1483 von Ludwig XI. gewährte jüngere Messe von Saint-Germain anstrebte, wurde behauptet, dass die Messe von Saint-Germain noch immer in den Hallen stattfindet.¹⁰⁵⁾

Insgesamt jedoch wird es seit dem 14. Jahrhundert ruhiger um die Messen. An Bedeutung ragte jetzt allein der Lendit heraus.¹⁰⁶⁾ Er wird – wohl im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts – in einem Gedicht gepriesen und als *la plus roial foire du monde* bezeichnet. Die Rechnungen belegen, dass er regelmäßig abgehalten wurde.¹⁰⁷⁾

101) Paris, AN, K 35, Nr. 16; Paris, AN, J 153, Nr. 7. Druck: Dom Jacques BOUILLART, Histoire de l'abbaye royale de Saint-Germain-des-Prés, Paris 1724, preuves I, S. LXVIIIff.

102) KRUSE, Handelsmessen (wie Anm. 6), S. 69.

103) Insofern ist es irrig, wenn Paul FROMAGEOT, La Foire Saint-Germain, in: Bulletin de la Société historique du VI^e arrondissement, 1901, S. 185–248, 1902, S. 46–140, hier 1901, S. 186, von der Aufhebung der Messe durch den König spricht.

104) SAUVAL, Histoire (wie Anm. 40), Bd. 3, S. 334, 404, 420.

105) Paris, AN, X 8306, fol. 168r ff.

106) In wieweit sich die Verlagerung der Handelswege zwischen Italien und den Niederlanden, auf den ja im Zusammenhang mit dem Niedergang der Champagnemessen gerne hingewiesen wird, auf die Pariser Messen ausgewirkt hat, wissen wir nicht.

107) Tuchkäufe auf dem Lendit im Juni 1315 in der Rechnung der Gräfin Mahaut d'Artois: Arras, Archives Départementales du Pas-de-Calais (nachfolgend AD Pas-de-Calais), A 334; Druck: Jules-Marie RICHARD, Une petite nièce de Saint-Louis. Mahaut, comtesse d'Artois et de Bourgogne (1303–1329). Étude sur la vie privée. Les arts et l'industrie en Artois et à Paris au commencement du XIV^e siècle, Paris 1887, S. 181. Rechnung des Guido von Laon, Thesaurar der königlichen Kapelle in Paris, von Candelosa (2. Februar) 1318 (n. St) an für ein Jahr: Paris, BN, ms. fr. 23.256, fol. 4. Rechnung der Commanerie von Saint-Denis vom Magdalenenstag 1320 an für ein Jahr: Paris, AN, LL 1241, fol. 1r–11v; dito vom Magdalenenstag 1321 an: ebd., fol. 12r–29v. Eintragungen in das Schuldbuch eines anonymen Lyoneser Tuchhändlers über Außenstände vom Lendit 1321 und 1322: Paul MEYER/Georges GUIGUE, Fragments du grand livre d'un drapier de Lyon, 1320–1323, in: Romania 35 (1906), S. 433, Nr. 28, S. 436, Nr. 61. Rechnung der Commanerie von Saint-Denis vom Magdalenenstag 1323 an für ein Jahr: Paris, AN, LL 1241, fol. 30r–38v; dito vom Magdalenenstag 1324 an: ebd., fol. 39r–49v; dito vom Magdalenenstag 1325 an: ebd., fol. 50r–58v; dito vom Magdalenenstag 1326 an: ebd., fol. 59r–68v. Einkäufe auf dem Lendit von 1326 in der Rechnung der Gräfin Mahaut d'Artois: Arras, AD, Pas-de-Calais, A 334; Druck: RICHARD, Nièce (wie Anm. 107), S. 191. Rechnung des Jean Billouart, *maître en la chambre des comptes, pour le service*

Eine blühende Messe bedeutete für deren Besitzer gute Einnahmen und weckte daher die Begehrlichkeiten anderer. Im Jahre 1323 berichten die Quellen erstmals von einem Konflikt, der sich über viele Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts hinziehen sollte: Die königlichen Amtsträger im Châtelet von Paris versuchten, der Abtei Saint-Denis die Gerichtsbarkeit auf dem Lendit und dem umliegenden Gelände streitig zu machen und sich so die Straf- und Bußgelder zu sichern. Trotz mehrerer Entscheidungen des Parlements zugunsten der Abtei wiederholten sich die Übergriffe des Prévôts und seiner Leute, bis König Johann II. schließlich am 10. Juni 1354 ausdrücklich befahl, die Gerichtsbarkeit der Abtei zu achten.¹⁰⁸⁾

Doch dies war kein Ausweis von besonderer Gewogenheit gegenüber der Abtei, sondern ein Zeichen der Krise. Der König benötigte Geld. Am selben 10. Juni nämlich stellte er der Abtei einen Schadlosbrief darüber aus, dass sie ihm erlaubt hatte, auf dem Lendit und in der Stadt Saint-Denis eine Abgabe von 6 d. je Livre auf alle Geld- und Warengeschäfte zu erheben.¹⁰⁹⁾ Dies zeigt, dass der Messehandel trotz der ungünstigen Zeitläufte noch bedeutend war. Offenbar waren die Geschäfte zumindest auf dem Lendit sogar bedeutender als selbst mancher Zeitgenosse erwartete. Denn am 9. August 1354 entschied das Parlement von Paris einen Streit der diesbezüglich besonders von Interesse ist. Ein Edelknecht namens Jean de Camely, Pächter der Abgaben (*imposition*) auf dem Lendit, hatte einem Jean Maupas für 100 £ par. die Abgaben auf den Verkauf von Leinentuch auf dem Lendit des Jahres 1353 verkauft. Die Einnahmen müssen seine Erwartungen derart übertroffen haben, dass Camely sich getäuscht fühlte. Er wollte das Geschäft nachträglich annullieren und ließ die erzielten Einnahmen beschlagnahmen. Maupas beschwerte sich beim Bailli von Saint-Denis und erhielt Recht. Die Sache landete schließ-

de l'argenterie vom 1. März-1. Juli 1327: Paris, BN, n. a. fr. 20.025, fol. 105–111; Druck: Comptes royaux (wie Anm. 93), Bd. 2, S. 185. Rechnung der Commanderie von Saint-Denis von der Johannesoktave 1327 an für ein Jahr: Paris, AN, LL 1241, fol. 69r-78v; dito von der Johannesoktave 1328 an: ebd., fol. 79r-87v; dito von der Johannesoktave 1329 an: ebd., fol. 88r-97v; dito von der Johannesoktave 1330 an: ebd., fol. 98r-108v; dito von der Johannesoktave 1331 an: ebd., fol. 109r-117v; dito von der Johannesoktave 1332 an: ebd. fol. 118r-127v; dito von der Johannesoktave 1333 an: ebd., fol. 128r-138v; dito von der Johannesoktave 1334 an: ebd., fol. 139r-146v; dito von der Johannesoktave 1335 an: ebd. fol. 147r-157v; dito von der Johannesoktave 1336 an: ebd. fol. 158r-167v; dito von der Johannesoktave 1337 an: ebd., fol. 168r-178v; dito von der Johannesoktave 1338 an: ebd., fol. 179r-190v; dito von der Johannesoktave 1339 an: ebd., fol. 191r-208v. Rechnung des Priors von Saint-Martin-des-Champs von 1340: Paris, AN, LL 1355. Rechnung der Commanderie von Saint-Denis von der Johannesoktave 1340 an für ein Jahr: Paris, AN, LL 1241, fol. 209r-220v; dito von der Johannesoktave 1341 an: ebd., fol. 221r-232v; dito von der Johannesoktave 1342 an: ebd., fol. 233r-244v. 1344 ist der Lendit als Zahlungs- und Kredittermin in den Handelsbüchern der Gebrüder Barthélemy und Guéraud Bonis aus Montauban genannt: Les livres de comptes des frères Bonis, marchands montalbanais du XIVe siècle (1347–68), hg. von Eduard FORESTIÉ, 3 Bde. (Archives historiques de la Gascogne 20, 23, 26), Paris/Auch 1890–1894, hier Bd. 1, S. 101.

108) Paris, AN, K 931, Nr. 14.

109) Vidimus von 1462 April 9: Paris, AN, K 931, Nr. 32. Ebd. im selben Vidimus ein gleichlautender Schadlosbrief von 1355 Juni 2.

lich vor dem Parlement von Paris, das eine Einigung erreichte, die vorsah, dass Maupas dem Camely neben den 100 £ noch 20 Écus für seine Unkosten zahlen solle. Der Rest der Einnahmen aber sollte Maupas verbleiben.¹¹⁰⁾ Dieser dürfte ein gutes Geschäft gemacht haben. Leider haben wir keinerlei Hinweis, in welchem Umfang sich Krieg und Pest, die in dieser Zeit die Menschen beutelten, auf den Messehandel auswirkten. Jedenfalls hören wir noch nichts darüber, dass der Lendit ausgefallen wäre. Doch waren die Zeiten nicht günstig für den reisenden Kaufmann.

Denn in der Mitte des 14. Jahrhunderts erreicht zunächst der Hundertjährige Krieg, dann die Pest die Île-de-France. Das Wirtschaftsleben kam teilweise zum Erliegen.¹¹¹⁾ Bisher sind keine Quellen bekannt geworden, die belegen, dass die Messen 1349–1352 stattgefunden hätten. Erst 1353 sind zumindest der Lendit und die Messe Saint-Ladre wieder belegt.¹¹²⁾ Für 1354 wird der Umsatz auf dem Lendit auf mehr als 400.000 £ geschätzt.¹¹³⁾ Die Kaufleute kamen auch wieder von weit her. So wurden am Zoll von Pont d'Ain am Fuße der Alpen im Juli 55 Ladungen Tuch verzollt, die vom Lendit stammten.¹¹⁴⁾ In der Folgezeit gab es aber nicht nur weitere Epidemien, sondern auch der Krieg lastete auf dem Land. Im Juli 1358 wurde die Scheune, in der das Baumaterial des Lendit gelagert wurde, zerstört.¹¹⁵⁾ Die Messe selbst scheint in diesem Jahr nicht stattgefunden zu haben.¹¹⁶⁾ Glaubt man einer späten Überlieferung, dann wurde der Lendit im folgenden Jahr nicht auf dem traditionellen Feld zwischen Paris und Saint-Denis, sondern hinter den Mauern von Saint-Denis abgehalten¹¹⁷⁾, wenn man denn bei nur vier Ständen, die die Rechnung der Commanderie verzeichnet, überhaupt davon sprechen kann, dass die

110) Kop. 19. Jh.: Paris, AN, AB XIX, 192, Dossier »Commerce« (ohne Quellenangabe).

111) Im Gegensatz hierzu erlebten etwa die Messen von Chalon in den Jahren 1349–1359, also nach der Pestwelle, geradezu eine Hochkonjunktur; Henri DUBOIS, *Les Foires de Châlon et le commerce dans la vallée de la Saône à la fin du moyen âge (vers 1280-vers 1430)*, Paris 1976, S. 319.

112) Paris, AN, K 47, Nr. 22; K 931, Nr. 12; AB XIX, 192, Dossier »Commerce«; FAGNIEZ, *Études* (wie Anm. 63), S. 301 § 11, § 12.

113) Bertrand GILLE, *Fonctions économiques de Paris*, in: Guy MICHAUD (Hg.), *Paris, fonctions d'une capitale (Colloques. Cahiers de civilisation)*, Paris 1962, S. 122.

114) DUBOIS, *Foires* (wie Anm. 111), S. 326, nach Dijon, Archives Départementales de la Côte-d'Or (nachfolgend ACO), B 9035: *venientes de nundinis du Landit*.

115) Jean de Venette, *Continuatio Cronici Guillelmi de Nangiaco*, in: *Chronique latine de Guillaume de Nangis*, hg. von Hercule GÉRAUD (Société de l'histoire de France, 2), Paris 1843 [ND New York 1965], S. 261. Vgl. FÉLIBIEN, *Histoire* (wie Anm. 35), S. 280; LEBEUF, *Histoire* (wie Anm. 41), Bd. 1, S. 461.

116) FÉLIBIEN, *Histoire* (wie Anm. 35), S. 280; Guy FOURQUIN, *Les Campagnes de la région parisienne à la fin du moyen âge – du milieu du XIIIe siècle au début du XVIe siècle* (Publications de la Faculté des lettres et sciences humaines de Paris, Recherches 10), Paris 1964, S. 240f.; DUBOIS, *Foires* (wie Anm. 111), S. 326.

117) Dies behaupteten die Mönche zumindest beim Streit um die Benediktion des Lendit nach dessen Wiedereinrichtung 1444: Paris, AN, K 931, Nr. 29¹, § 27.

Messe stattgefunden habe.¹¹⁸⁾ Personal wurde in diesem Jahr jedenfalls nicht besoldet, das Baumaterial für die Messestände in die Stadt in Sicherheit gebracht.¹¹⁹⁾

Erst ab 1365 besserte sich die allgemeine Sicherheitslage wieder. Gleich im Jahre 1366 erfahren wir, dass der König auf dem Lendit wertvolle Pferde erwerben ließ¹²⁰⁾, und 1367 bezeugen die Rechnungen Einkäufe des Herzogs von Burgund.¹²¹⁾

Nach Froissart sollen dann aber 1368 aus Spanien zurückgekehrte Soldkompagnien für solche Unruhe gesorgt haben, dass der Lendit nicht oder nur eingeschränkt stattfinden konnte.¹²²⁾ In den nächsten Jahren war der Krieg dann jedoch fern und der Sieg auf Seiten der Franzosen. Der Lendit wurde wieder von fremden Kaufleuten besucht.¹²³⁾

Zwar lebte mit der Wiederbelebung der Messe auch ein alter Streit wieder auf, der mindestens seit 1323 schwelte: Der Prévôt von Paris versuchte erneut, sich in die Gerichtsbarkeit der Abtei auf der Messe einzumischen.¹²⁴⁾

Doch der Lendit und auch die Herbstmesse von Saint-Denis fanden in dieser Zeit regelmäßig statt. Die Abtei selbst deckte dort ihren Bedarf.¹²⁵⁾ Das Parlement versorgte sich auf dem Lendit mit Pergament.¹²⁶⁾ Auch König Karl V. ließ Pergament kaufen, um sich Bücher abschreiben zu lassen.¹²⁷⁾ Karl VI. ließ ebenfalls Pergament erwerben¹²⁸⁾,

118) Paris, AN, LL 1241, fol. 272v: *du Lendit l'an LIX pour IIII loges LIIII. valent II escus et demi. Ne plus n'en avons eu pour les guerres.*

119) Paris, AN, LL 1241, fol. 277r. Die entsprechenden Posten für das Personal sind in die Rechnung eingetragen, aber statt der Beträge steht *nichil*. Man hatte zunächst 104 s. ausgegeben, um einige Stände errichten zu lassen, dann aber 82 £ (!) gezahlt, um das Baumaterial in die Stadt zu bringen und einlagern zu lassen.

120) Léopold DELISLE, *Mandements et actes divers de Charles V*, Paris 1874, S. 156, Nr. 317; S. 163, Nr. 329.

121) Bernard PROST/Henri PROST, *Inventaires mobiliers et extraits des comptes des ducs de Bourgogne de la maison de Valois*, 2 Bde., Paris 1092–1913, hier Bd. 1, S. 115, Nr. 681, S. 116, Nr. 684 (nach Dijon, ACO, 301, B 1430).

122) Jean Froissart, *Œuvres complètes*, hg. von Joseph Bruno Marie Constantin KERVYN DE LETTENHOVE, 28 Bde., o. O. 1867–1877 [ND Osnabrück 1967], hier Bd. 7, S. 304: [...] *fu celle annee la fest dou Lendi [...] toute perdue.*

123) Paris, AN, K 931, Nr. 17, Nr. 23.

124) Einzelheiten: KRUSE, *Handelsmessen* (wie Anm. 6), S. 85–88.

125) Paris, AN, LL 1241, fol. 292r–295v, hier fol. 290r (Rechnung der Commanderie von der Johannesoktave 1374 an für ein Jahr); ebd. fol. 245r–270v, hier fol. 254v ff. (dito von der Johannesoktave 1376 an für ein Jahr).

126) Paris, AN, X^{1A} 4788 (Matinées VI), fol. 234r; Druck: Nicolas de Baye, *Journal*, hg. von Alexandre Tuetey, 2 Bde., Paris 1885/1888, hier Bd. 1, S. 258.

127) Anweisung zur Bezahlung von 1378 Juni 8.: Paris, BN, Coll. Clairambault, Sceaux, 216, p. 9697. DELISLE, *Mandements* (wie Anm. 120), S. 856, Nr. 1741.

128) Pergamenteinkäufe für die Kammer von 1381 Juni 30: Paris, AN, KK 30; im Jahre 1388: Paris, BN, ms. fr. 6740, fol. 19–22, 29; 1415 Juni 10, 17: Paris, BN, ms. fr. 6748, fol. 53.

außerdem noch Tuche¹²⁹⁾, Pferde¹³⁰⁾, in großem Umfang Pelze¹³¹⁾, aber auch einmal einen Kessel für das Fruchtamt der Königin.¹³²⁾ Der Herzog und die Herzogin von Burgund schickten ihre Einkäufer.¹³³⁾ Der Herzog von Berry besuchte die Messe am 16. Juni 1398 und ließ bei dieser Gelegenheit der *royne des filles du Lendit* zwei Écus überreichen¹³⁴⁾, einer der wenigen Hinweise auf die gewiss blühende Prostitution während der Messe. Auch für den nicht-fürstlichen Adel hatten die Händler etwas im Angebot. 1399 kauften die La Trémoille auf dem Lendit Tuche und Pelze.¹³⁵⁾ Aber es wurden nicht nur Luxuswaren angeboten. Anfang des 15. Jahrhunderts erwarb das Hospital Saint-Jacques-aux-Pèlerins grobes Tuch zur Kleidung der Armen.¹³⁶⁾

Die Compagnie des Francesco di Marco Datini war auf dem Lendit vertreten, von wo seine Leute 1395 melden konnten, dass die Messe »asai buono« für sie verlaufen sei. Auch 1399 waren sie präsent.¹³⁷⁾ Neben Italienern sind auch Kastilier und Portugiesen bezeugt.¹³⁸⁾ Im Norden lässt sich Hildebrand Veckinchusen ebenfalls mit dem Lendit in Beziehung bringen. Zwar besuchte er ihn weder selbst, noch sandte er Faktoren, doch lieferte er Pelze an Händler, denen er die Zahlung bis zur Rückkehr vom Lendit oder der Messe Saint-Denis, von der wir dadurch übrigens erfahren, dass sie noch existierte, stun-

129) Tuchkäufe des königlichen Argentiers im Jahre 1389: Paris, AN, KK 20, fol. 20. Tucheinkäufe für die Königin 1403: Paris, AN, KK 43, fol. 45.

130) Rechnung von 1401: Paris, AN, KK 35, fol. 53, 57; von 1403: ebd., fol. 89v, 195r. Bereitstellung von Geld für Pferdekäufe auf dem nächsten Lendit im Dezember 1403: Paris, BN, Pièces originales, 1933 (Giresme, Nr. 98); in den Jahren 1410/11: Paris, AN, KK 48, fol. 13r, 77r-v; Maurice REY, *Les finances royale de Charles VI. Les causes du déficit (1388–1413)*, Paris 1965, S. 260. Pferdekäufe für die Königin 1410: ebd., KK 48, fol. 62r; 1411: ebd., ms. fr. 10.369, fol. 1r.

131) DELORT, *Commerce* (wie Anm. 13), Bd. 2, S. 653, 918f. (Pelzlieferungen für die Argenterie des Königs und der Königin vom Lendit 1396–1412, nach Paris, AN, KK 18–29, 41–43).

132) *Comptes de l'hôtel des rois de France aux XIVe et XVe siècles*, hg. von Louis-Claude DOUËT D'ARCQ, Paris 1865, S. 181.

133) Einkäufe auf dem Lendit 1383: Dijon, ACO, B 1461, fol. 93, 151; 1401: ebd., B 1526, fol. 279. Einkäufe auf der Herbstmesse 1409: Dijon, ACO, B 1558, fol. 138r; DELORT, *Commerce* (wie Anm. 13), Bd. 2, S. 1120, Anm. 391.

134) Paris, KK 253, fol. 52r; Druck: *Comptes de l'hôtel des rois* (wie Anm. 132), S. 312.

135) DELORT, *Commerce* (wie Anm. 13), Bd. 2, S. 1107, Anm. 386 (nach: Louis de La TRÉMOILLE, *Les La Trémoille pendant cinq siècles*, 2 Bde., Nantes 1890/1892, hier Bd. 1, S. 89).

136) Paris, Archives de l'assistance publique, fonds Saint-Jacques-aux-Pèlerins, liasse 173; Mikrofilm: Paris, AN, 130, Mi 1–3 Archives de l'assistance publique [59 Rechnungen des Hospitals Saint-Jacques-aux-Pèlerins in Paris].

137) DELORT, *Commerce* (wie Anm. 13), Bd. 2, S. 1106 mit Anm. 386 (nach Prato, *Archivio Datini*, 904).

138) Paris, AN, JJ 153, S. 249.

dete.¹³⁹⁾ Kaufleute kamen aus Toulouse.¹⁴⁰⁾ Regelmäßig passierten Kaufleute mit Tuchen vom Lendit die Zölle von Chalon-sur-Saône und Saint-Jean-de-Losne in Burgund.¹⁴¹⁾

Der Lendit war in diesen Jahren gut besucht. Kaufleute hatten sich zu einer Messebruderschaft vereint, der im Jahre 1400 gestattet wurde, sich am Sonntag nach der Benediktion zur gemeinsamen Messe in der Kirche von Aubervilliers zu versammeln.¹⁴²⁾ Die Geschäfte liefen offenbar so blendend und die Stimmung war so optimistisch, dass sechs Brüsseler Schuhmacher im Mai 1384 sechs nebeneinander liegende Messestände gleich auf ewige Zeiten mieteten.¹⁴³⁾ Die Universität und die Abtei Saint-Denis stritten vor dem Parlement um das Vorkaufsrecht für Pergament auf der Messe.¹⁴⁴⁾

Neben ehrbaren Kaufleuten, Pariser Bürgern oder den Einwohnern von Saint-Denis zog der Lendit aber auch allerlei weniger respektable Personen an. Die Prostituierten wurden gerade erwähnt. Es kam – wie bei einer solchen Ansammlung von zahlreichen Menschen wohl unvermeidlich – zu Diebstählen¹⁴⁵⁾, Körperverletzungen, auch solchen, bei denen Blut floss¹⁴⁶⁾, ja zu Mord.¹⁴⁷⁾ Falschmünzer wurden ergriffen¹⁴⁸⁾, in Saint-Denis

139) Belege aus den Jahren 1404–1407: Die Handelsbücher des hansischen Kaufmanns Veckinchusen, hg. von Michail P. LESNIKOV (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, 19), Berlin 1973, S. 52f., 99, 107, 116, 122, 166, 182, 214f.; DELORT, Commerce (wie Anm. 13), Bd. 2, S. 1109.

140) Philippe WOLFF, Commerce et marchands de Toulouse (vers 1350-vers 1450), Paris 1954, S. 136 Anm. 117 (nach: Toulouse, Archives Départementales de la Haute-Garonne (nachfolgend AD Haute-Garonne), fonds Saint-Sernin, Reg. 112, fol. 16v).

141) Jeweils im Juli passieren Waren, die vom Lendit kommen, die Zölle von Saint-Jean-de-Losne und von Chalon-sur Saône. Für Tuche werden Abgaben erhoben. Für die Jahre 1384 bis 1393 und 1404–1411 sind die Zollregister erhalten. Vgl. DUBOIS, Foires (wie Anm. 111), S. 506f., 513.

142) Paris, AN, JJ 155.

143) Paris, AN, K 931, Nr. 21.

144) Paris, AN, X^{1A} 4786, fol. 30v; Félix AUBERT, Histoire du Parlement de Paris, de Philippe le Bel à Charles VII (1314–1422), 2 Bde., Paris 1886/1890 [ND 1974/1977], hier Bd. 2, S. 88f.; LEBEUF, Histoire (wie Anm. 41), Bd. 1, S. 552. Bereits am 1. November 1291 war ein Verbot erlassen worden, am ersten Tag des Lendit und der Messe Saint-Ladre Pergament zu kaufen, bevor die Einkäufer des Königs, des Bischofs von Paris und die Universität ihren Bedarf gedeckt hatten (César-Égasse du BOULAY, Historia Universitatis Parisensis, 6 Bde., Paris 1665–1673 [ND Frankfurt am Main 1966], hier Bd. 1, S. 198).

145) Ein Sattler gesteht, dass er anlässlich der Benediktion des Lendit des Jahres 1390 einem Kaufmann die Börse vom Gürtel geschnitten und anschließend das Geld in Paris verspielt hat: Henri DUPLÈS-AGIER, Registre criminel du Châtelet de Paris (6 septembre 1389–18 mai 1392), 2 Bde., Paris 1861/1884, hier Bd. 1, S. 249 (nach: Paris, AN, Y 10.531). Ein auf der Messe erwischter Dieb wird auf Befehl des Parlements zuständigkeitshalber der Gerichtsbarkeit der Abtei Saint-Denis überstellt: Paris, AN, K 931, Nr. 22.

146) Paris, AN, LL 1262 (plaid. de l'aumonerie 1381–1389), fol. IVv–Vr, fol. LIIr, fol. LXXIIv. Louis TANON, Histoire des justices des anciennes églises et communautés monastique de Paris, Paris 1883, S. 318.

147) Ermordung eines königlichen Bedeneinnehmers auf dem Rückweg vom Lendit 1397: Paris, AN, JJ 157, Nr. 145.

148) Paris, AN, JJ 160, Nr. 423; ebd., JJ, 161, Nr. 429; Paris, BN, ms. fr. 7437, fol. 222 (nach JJ 161).

eine illegale Kürschnerei ausgehoben, in der während des Lendit Hermelfelle bearbeitet wurden, ohne dass die Kürschner der Zunft der Stadt angehörten.¹⁴⁹⁾ Das Baumaterial für die Stände musste bewacht werden, da es Diebe anlockte.¹⁵⁰⁾ Aus dem unter Androhung der Folter erwirkten Geständnis eines Diebes, der schließlich als Gewohnheitsdieb gehängt wurde, erfahren wir, dass er 1390 eine Frau bestohlen hatte, die auf dem Lendit dem *jeu des basteaux* zugesehen hatte. Das ist der bisher älteste Beleg für Unterhaltung auf der Messe.¹⁵¹⁾

Den immer dichter werdenden Quellen sind jetzt überhaupt vermehrt Einzelheiten zur Organisation und zum Messeablauf zu entnehmen, und zwar nicht nur – wie schon lange zuvor – über von der Abtei auf den Messen beschäftigte Amtsträger, sondern auch zu Details wie Standmieten, die z. T. mit den Herkunftsorten der Händler ausgehandelt wurden¹⁵²⁾, zu den Gasthäusern¹⁵³⁾, zum Geleit, zu Zöllen etc. Im Jahre 1397 wurde der Verkauf derjenigen Tuche geregelt, die auf den Messen des Lendit, von Saint-Ladre und Compiègne keinen Abnehmer gefunden hatten und deshalb nach Paris gebracht wurden. Sie durften acht Tage im oberen Stockwerk der Pariser Tuchhalle angeboten werden.¹⁵⁴⁾ Etwa in derselben Zeit versuchten einige Großkaufleute, den Handel auf dem Lendit zu monopolisieren. Sie kauften die herangeführten Waren auf, um sie selbst zu einem höheren Preis wieder an den Mann zu bringen. Am 5. Mai 1399 wurde ein Fürkaufverbot erlassen. Generell wurde dabei untersagt, Waren unmittelbar vor oder auf der Messe

149) Paris, AN, K 931, Nr. 23, 24.

150) Paris, AN, JJ 144, Nr. 372: Ein Tagelöhner aus Aubervilliers wurde 1393 von einer Wache verletzt, als er sich mit Baumaterial einzudecken versuchte.

151) Auszug: DUPLÈS-AGIER, *Registre* (wie Anm. 145), Bd. 1, S. 257, nach: Paris, AN, Y 10.531. Wenn Hektor AMMANN, *Neue Beiträge zur Geschichte der Zuzacher Messen*, in: *Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau für das Jahr 1929*, Aarau 1930, S. 60, davon ausgeht, dass »mit dem Zusammenströmen so großer Menschenmassen auf den Messen unweigerlich« ein buntes Treiben »der Spielleute, Gaukler, Dirnen, Bettler usw.« verbunden gewesen sei, an dem man aber erst »mit dem Herannahen der großen religiösen Bewegung der Reformation« Anstoß genommen habe, so ist dies nicht ausgeschlossen. Doch ist diese Seite des Messelebens im Pariser Raum erst spät zu fassen.

152) Neben Einzelvereinbarungen mit Händlern aus Brüssel und Douai (Paris, AN, K 931, Nr. 17, 21) ist im 1411 angelegten »*Livre vert*« eine nach Warengruppen und Orten sortierte Liste der Mietpreise für die Buden auf dem Lendit erhalten geblieben (Paris, AN, L 1209, fol. 450–454).

153) Vereinzelt finden sich Gasthäuser in Gerichtsprotokollen erwähnt, wenn es dort zu Übergriffen kam oder bei Kontrollen falsche Maße entdeckt wurden. Vgl. KRUSE, *Handelsmessen* (wie Anm. 6), S. 283–285.

154) Paris, AN, Y 2, fol. 140; Regest: Alexandre TUNETEY, *Inventaire analytique des livres de couleur et bannières du Châtelet de Paris*, Paris 1899, S. 18, Nr. 288. Vom Parlement bestätigt 1398 März 2 (n. St.); Paris, AN, X^{1A} 45, fol. 96v; Auszug: FAGNIEZ, *Études* (wie Anm. 63), S. 371f., p. j. Nr. XLIV; und 1407 (St.?) Januar 10; Erw.: Paris, AN, AB XIX, 191, Dossier »Halles ...«, nach: Paris, AN Y 2, fol. XII^{xv} v. Die Ordnung des Tuchgewerbes von Valenciennes erwähnt allerdings bereits 1302 den Verkauf von auf dem Lendit nicht abgesetzten Tuchen in Paris; *Documents relatifs à la draperie de Valenciennes au moyen âge*, hg. von Georges ESPINAS, Paris/Lille 1931, S. 148, Nr. 223 § 3.

aufzukaufen und dann auf ihr wieder zu verkaufen oder unverkaufte Waren vom Messengelände fortzuführen, bevor die Messe beendet war.¹⁵⁵⁾

Kaufleute wurden trotz strenger Kontrollen mit minderwertigen Waren betrogen.¹⁵⁶⁾ Überhaupt ließ die Qualität der Produkte zum Leidwesen der Kunden manchmal zu wünschen übrig.¹⁵⁷⁾ Auch wenn gelegentliche Unwetter Schäden anrichteten, lief der Handel im Wesentlichen friedlich und ungehindert.¹⁵⁸⁾ Die Einnahmen aus der Messe sprudelten kräftig. Neben der Abtei, die die Standmieten kassierte, partizipierte auch der König, der eine Verkaufsabgabe von 12 d. je livre erhob.

Auch wenn neue Ereignisse bereits ihre Schatten voraus warfen, wenn der Tuchhandel, der immer noch überaus bedeutend für die Pariser Messen war, ab 1379 durch den Genter Krieg beeinträchtigt, der bis 1385 ganz Flandern in Atem hielt, oder wenn es 1382 in Paris zu Unruhen wegen neuer Steuern kam, war das ausgehende 14. Jahrhundert trotz der sich abzeichnenden Geisteskrankheit des Königs, trotz der Auseinandersetzungen am Hof eine recht ruhige Zeit. Ein toskanischer Kaufmann konnte in die Heimat melden, dass der Markt für Waffen zusammengebrochen sei und man ihm stattdessen lieber kost-

155) Paris, AN, Y 2, fol. 167r, 169v; Druck: *Ordonnances des roys de France de la troisième race*, VIII (Charles VI 1395–1403), hg. von Denis-François SECOUSSE, Paris 1750, S. 323–325; Regest: TUETÉY, *Inventaire* (wie Anm. 154), Nr. 322. Von einem 1404 verstorbenen Bürger aus Valenciennes namens Jean Paty behauptet die lokale Überlieferung, er habe seinen Reichtum demonstriert, indem er alle die Waren des Lendit aufgekauft und dann selbst dort wieder verkauft habe: Henri d'OUTREMAN, *Histoire de la ville et comté Valenciennes*, Douai 1639, S. 384. Vgl. *Documents relatifs à la draperie de Valenciennes* (wie Anm. 154), S. 33, Anm. 31, 325. Das ist zweifellos eine Übertreibung. Aber möglicherweise war er in ähnliche Praktiken verwickelt, die hier Pariser Kaufleuten vorgeworfen werden. Der Fürkauf stellte in dieser Zeit generell ein Problem dar. Am 17. Mai 1408 musste ein Verbot erneuert werden, Lebensmittel, die nach Paris geführt wurden, aufzukaufen, bevor sie die Stadt erreichten (*Ordonnances des roys de France de la troisième race*, IX (Charles VI 1404–1411), hg. von Denis-François SECOUSSE, Paris 1755, S. 335). Wann dieses Verbot erstmals erlassen wurde, ist unbekannt.

156) Pariser Schuster haben auf dem Lendit 1399 schlecht gegerbtes Leder erworben: Paris, AN, Y 5222; Auszug: FAGNIEZ, *Études* (wie Anm. 63), S. 110, Anm. 8. Ein Tuchhändler aus Saint-Omer verkaufte auf dem Lendit um 1383 solche Mengen von falsch deklariertem Tuch, dass die ganze Stadt bis einschließlich 1410 vom Messehandel ausgeschlossen blieb: Paris, AN, JJ 164, S. 327; Druck: *Ordonnances des roys*, IX (wie Anm. 155), S. 536f.

157) In einem Prozess vor dem Parlement von Paris beklagen sich Pariser Tuchhändler 1406/07 über die nachlassende Qualität des Brüsseler Tuchs, vgl. KRUSE, *Handelsmessen* (wie Anm. 6), S. 164f.

158) 1401 gab es seit Mai schwere Unwetter im Pariser Raum, am 30. Juni wurde die Grangie des Lendit beschädigt: *Chronique du religieux de Saint-Denis contenant le règne de Charles VI*, hg. von M. L. BELLAGUET, 3 Bde., Paris 1842 [ND mit einer Einleitung von Bernard GUENÉE, Paris 1994], hier Bd. 3, S. 6f. Vgl. Jean Juvénal des Ursins, *Histoire de Charles VI*, hg. von Joseph François MICHAUD/Jean Joseph François POUJOLAT, 2 Bde., Paris 1836, S. 181. Entgegen der Angabe bei FÉLIBIEN, *Histoire* (wie Anm. 35), S. 318 kam es zu den Schäden nicht während der Messe selbst, sondern danach. 1406 soll es faustgroßen Hagelkörner gegeben haben: Paris, AN, X^{1A} 1478, fol. 275; Druck: *Choix de pièces inédites relatives au règne de Charles VI*, hg. von Louis-Claude DOUËT D'ARCQ, 2 Bde., Paris 1863/1864, hier Bd. 1, S. 288.

bare Stoffe und Edelsteine senden solle.¹⁵⁹⁾ Der Lendit fand regelmäßig statt. Eine Liste der Standmieten, die wohl aus der Zeit um 1400 stammt, nennt die Herkunft der Kaufleute, soweit sie Waren anboten und deshalb einen Stand mieten mussten. Ihr Herkunftsbereich ist deutlich der Norden. Von den etwa 100 genannten Städten liegen zwei Drittel nördlich der Seine. Während die Städte an Maas und Schelde vertreten sind, kommt kein Kaufmann von der Loire.¹⁶⁰⁾

Auf diese Standlisten möchte ich hier kurz eingehen, da sie in der Literatur aus Beweis für die Verkleinerung des Einzugsgebietes des Lendit um 1400 interpretiert worden sind.

Glaubt man dem gefälschten Dagobertsdiplom, mit dem dieser angeblich 624 oder 629 die ältere Messe von Saint-Denis begründete, dann sollten *Saxones et Wigarii et Rothomenses* aber auch *negociatores de Longobardia*¹⁶¹⁾ *sive Hispanica et de Provincia ac de alias regiones* die Messe besuchen. Mit den »Sachsen« dürften Angelsachsen¹⁶²⁾ gemeint sein. Die Wigarii, wie die Urkunde die Einwohner eines Ortes namens »Wicus« bezeichnet, kamen wahrscheinlich aus Quentowik. Ansonsten werden Rouen, die Lombardei, Spanien und die Provence namentlich erwähnt.¹⁶³⁾ Ob diese in der Fälschung genannten Herkunftsregionen die Tatsachen zu einem bestimmten Zeitpunkt widerspiegeln oder eher ein Wunschdenken des Fälschers sind, lässt sich nicht entscheiden. Die späteren echten Urkunden, z. B. diejenige Pippins von 753 oder deren Bestätigung durch Ludwig den Frommen von 814, nennen namentlich nur Friesen und Sachsen.

In den folgenden Jahrhunderten tauchen dann zuerst Italiener auf, die schon 1074, also lange vor seiner ersten sicheren Erwähnung des Lendit Messehandel in Nordfrankreich trieben¹⁶⁴⁾, und dies möglicherweise weit früher getan haben als die Forschung bisher angenommen hat, denn von ihren Aktivitäten wissen wir nur deshalb, weil sie mit dem französischen König in Konflikt gerieten und sich an den Papst wandten. Ohne diesen Zwischenfall hätten wir auch von dieser Reise nicht erfahren.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts formierte sich dann die Hanse der 17 Städte, d. h. die wollverarbeitenden Gilden niederländischer und nordfranzösischer Städte, um die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Tuchstädten des Nordens und den Messen der Champagne und der Île-de-France zu organisieren.

159) Jean FAVIER, *La Guerre de Cent ans*, Paris 1996, S. 408.

160) Paris, AN, LL 1209, fol. 450–454; FAVIER, *Guerre* (wie Anm. 159), S. 463.

161) Vgl. dazu SCHAUBE, *Handelsgeschichte* (wie Anm. 40), S. 91 Anm. 1. Schaubе hält das angebliche Auftreten langobardischer Kaufleute auf der Messe von Saint-Denis am Anfang des 7. Jahrhunderts für einen Anachronismus und dementsprechend die entsprechende Stelle dieser Urkunde für eine Interpolation. Allerdings steht inzwischen fest, dass die ganze Urkunde eine Fälschung ist; KRUSE, *Handelsmessen* (wie Anm. 6), S. 28.

162) Anders etwa Karl Theodor von INAMA-STERNEGG, *Deutsche Wirtschaftsgeschichte bis zum Schluss der Karolingerperiode*, 2. Aufl., Leipzig 1909, S. 234f., der die Stelle als Beleg für sächsische Händler in Saint-Denis heranzieht.

163) Vgl. hierzu LEVILLAIN, *Études* (wie Anm. 28), S. 27–31.

164) KRUSE, *Handelsmessen* (wie Anm. 6), S. 150–152.

Im hohen und späteren Mittelalter lassen sich neben Franzosen, Italienern, Flamen, Brabantern, Hennegauern und anderen Niederländern Kaufleute von der iberischen Halbinsel, Deutsche, vereinzelt auch Juden nachweisen.

Um 1400 findet man dann in einer Liste der Stände des Lendit nur Orte aus den Niederlanden und Nordfrankreich. Dies ist von Jean Favier und anderen als Indiz für eine Regionalisierung der Messe gewertet worden. Doch das ist ein Irrtum. Die Liste nennt nur Personen, die auf der Messe einen Stand gemietet haben, die dort also Waren verkauft haben. Die Einkäufer sind so nicht zu erfassen.

Bereits einige Jahrzehnte zuvor hatte ein unbekannter Dichter mit dem so genannten »Dit du Lendit« ein Preisgedicht auf die Messe verfasst und dabei in Form eines Messerundganges festgehalten, woher die Verkäufer kamen, die ihre Herkunftsorte an ihre Stände anschreiben mussten. Die Herkunftsräume sind praktisch identisch.

Ein Rückgang der Bedeutung des Lendit lässt sich hier also nicht ablesen.

Ein solcher ist erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts feststellbar, als die Händler, die sich auf den Messen sowohl des Lendit als auch auf der Herbstmesse fassen lassen, ganz überwiegend aus Paris und der Normandie stammen.

Ein ähnliches Bild bietet sich in dieser Zeit auch für die jüngere Messe von Saint-Germain, die Ludwig XI. 1483 gewährte und die im 16. Jahrhundert ihre große Zeit erleben sollte, nun aber weniger als Handelsmesse, denn als feste Institution für das Amüsement der hauptstädtischen Bevölkerung.

Sie ist gleichsam der Endpunkt der Pariser Messegeschichte. Nach der Endphase des Hundertjährigen Krieges, in der der Messehandel zum Erliegen gekommen war, so dass 1444 der Lendit formal wieder eingerichtet und 1472 die Herbstmesse von Saint-Denis wieder belebt worden war, erhielt auch Saint-Germain »wieder« eine Messe.

Doch die große Zeit der Handelsmessen war vorüber. Nicht mehr die Waren, von denen im Mittelalter immer Tuchprodukte die wichtigsten gewesen waren – daneben finden wir Pelze, Felle, Lederwaren, Reit- und Nutztiere, Pergament, Papier und Metallwaren – zogen die Menschen an, sondern Theateraufführungen, Glücksspiel, kurz das Vergnügen.